UC-NRLF

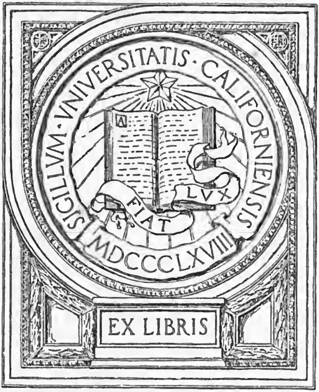
$B 164 712

Carl Busse

Vagabunden

PS

GIFT OF
Anthropology Dept.



Digitized by Google

Vagabunden

Neue Lieder und Gedichte

Digitized by Google

Vagabunden

Neue Lieder und Gedichte

von

Carl Busse

O Stern und Blume, Geist und Kleid,
Lieb', Leid und Zeit und Ewigkeit!
Cl. Brentano.

Stuttgart und Berlin 1901
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger
G. m. b. H.

Digitized by Google

PRESERVATION
COPY ADDED
m/f 1/08/90

Alle Rechte vorbehalten

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

PT2603
B486V3

Meiner Frau

zu eigen

M511233

Digitized by Google

Inhalt.

Lieder.

Liebe.

Digitized by Google

Becherläuten.

Heimat.

Der Alte.

Von Lenz zu Herbst.

Digitized by Google

Bunter Reigen.

Zeitklänge.

Schöpferseele.

Sterne.

Digitized by Google

Lieder.

Sie wollten klingen und klangen nicht,
Sie suchten zitternd das goldne Licht.
Das war ein heimlich Zwängen und Drängen,
Von alten Schmerzen? von neuen Gesängen?
Das pochte mit halben Flüsterworten
An alle Pforten,
Und gab nicht Ruhe, kam immer wieder:
Ihr meine ungeborenen Lieder!

Nun seid ihr alle in Schöpferstunden
Freigeworden und losgebunden.
Und wo die Flammen im Herde springen
Und Deutsche noch singen,

Digitized by Google

Da schüttelt euch fein und klopft an die Scheiben:
„Liebe Leute, hier möchten wir bleiben!"
Doch lädt kein freundliches Wort euch ein —
Hussah, weiter ins Land hinein!
Ich gab euch Kleider und Wanderschuhe —
Nun laßt mich in Ruhe!

Liebe

Digitized by Google

Der Sausewind.

Mädel, halt die Röcke fest,
Wenn die Winde blasen!
Kaum daß sich was sehen läßt,
Drehn sich zwanzig Nasen!
Wo sich Band und Zeug verwirrt,
Schaun die Jung' und Alten —
Mädel, wenn's bedenklich wird,
Spring' ich zu zum Halten!

Hui, wie eine Fahne schwingt
Sich das zarte Röcklein,
Selbst ein alter Esel springt
Wie ein trunken Böcklein.
Schielt er sich die Augen blind
Grad' wie auf der Freite —
Doch ein junger Sausewind
Ist dir längst zur Seite!

Digitized by Google

Komm, ich führ' dich rasch und gut
Zu verschwiegnem Neste —
Mädel, wo der Wind hier ruht,
Halt nicht gar zu feste!
Schreit' ich bald straßab und sing'
Keck und frohen Mutes:
Mit und ohne Hochzeitsring
Ist die Lieb' was Gutes!

Digitized by Google

Die Eule.

Die Eule zieht auf Mäusefang,
Wenn alles still und dunkel ist,
Wohl hör' ich sie die Nächte lang,
Die du an meinem Herzen bist.

Gar leise geht aus finstrem Tann
Ihr Flug zu Feld und Hütte hier —
Viel leiser doch, du guter Mann,
Aus Nacht und Wald kommst du zu mir.

Und wenn ihr Schrei vom Rauchfang dringt,
Als höhne sie mein bischen Glück —
Wohl schreck' ich auf, doch lächelnd sinkt
Mein Haupt in deinen Arm zurück.

Ich glaub' nicht, was der Schäfer spricht,
Daß sie dem Tod den Weg bestellt,
Mich hat das Leben wärmer nicht,
Als wenn der Ruf der Eule gellt!

Und nie mein Herz so frisch und frei,
Und nie so jung und heiß mein Blut —
O hört' ich erst den nächsten Schrei
Der mitternächt'gen Eulenbrut!

Digitized by Google

Sonntags.

O mir thut eine Sehnsucht weh,
Wenn ich die lachenden Menschen seh'!
Handwerksburschen, Soldaten und Kinder,
Vornehm dazwischen ein ernster Cylinder,
Und das Schönste von allem dann:
Die jungen Mädchen, von vierzehn an . . .

Auf jedem Weg so ein fröhlicher Schwarm,
Die Jäckchen über dem bloßen Arm,
Vorn im Gürtel den Blumenstrauß,
— Sehn alle schon selber wie Blumen aus.

Wollt ihr mir sagen, was lieblicher ist,
Als so ein Prinzeßchen im steifen Battist,
Wenn schief im Winde die Schärpe weht
Und der Sonntag allen im Auge steht?
Hörst sie von weitem schon tuscheln und lachen,
Wohl über süße verbotne Sachen,
Wissen schon zierlich das Köpfchen zu drehn,
Die Augen zu senken — bei Seite zu sehn,
Und schielen nach altem Rezept und Recht
Schon schelmisch hinüber zum „andern" Geschlecht.

Ach Gott, mir thut eine Sehnsucht weh,
Wenn ich so einsam vorübergeh'.
Noch einmal möchte der Herrgott mir geben,
Das alte süße Idyll zu leben:

Mit so einem Mädel ins Grüne gehn,
Ihr tief in die lachenden Augen sehn,
Im Walde Rast bei Kuß und Kranz,
Im Feld ein Lied, im Krug ein Tanz,
Die schönste Fahrt auf stillen Seen,
Wo märkische Kiefern am Ufer stehn,
Und dann, wenn sich der Abend wiegt,
Tiefheimlich Arm in Arm geschmiegt
— Die Sterne groß und voll in Höhn —
Und du so jung und wunderschön.

Das Thürlein klinkt — „ich hab' dich lieb" —
Die Stunde schwand, — ihr Glück, es blieb.
Und eh im Schlaf die Wimper sank,
Es ist fast wie ein stiller Dank,
Daß Gott es so herrlich vorbedacht
Und extra für uns den Sonntag gemacht.

Ewige Liebe.

Du kommst im Traum der Frühe
Oft an mein Bett geschwebt,
Wenn sich zu Sorg' und Mühe
Der junge Tag schon hebt.

Ich fühl's, wie sich in Thränen
Mir 'was aufs Herze legt.
Du horchst, ob noch in Sehnen
Mein Herz nach deinem schlägt.

Und mag's dir ewig frommen,
In meinen Traum zu sehn:
In Thränen wirst du kommen
Und lächelnd wirst du gehn.

Digitized by Google

Heiße Sehnsucht.

Es giebt manch roten Mädchenmund
Im Deutschen Reich und weiterhin,
Hier einen schmalen, herben,
Dort einen, der voll Süße ist —
Mir aber geht die Jugend hin
Und sterben werd' ich, sterben,
— Hab' beide nicht geküßt!

Es giebt manch weißen Nacken wohl,
Auf dem mein Arm niemals geruht!
Ach so viel Schönheit schreitet
Fern meinem Weg in aller Welt —
Mir aber braust das wilde Blut,
Und Jahr um Jahr entgleitet:
Sie wird mir nicht gesellt!

Auf manche Sehnsucht scheint das Licht,
Auf keine doch, die stärker glüht!
Ich schau des Nachts die Sterne,

Digitized by Google

Ich träum' die liebe lange Nacht —
Und wird mein Herz vor Sehnsucht müd',
Es läßt nicht von der Ferne,
Es zittert weh und wacht!

Ich glaub', wenn mich der Rasen deckt,
Mein wilder Schrei bezwingt den Tod:
Ich hör' Gewänder rauschen
Und Mädchenfüße tanzen drein —
Erbarmt sich keiner dieser Not?
Ich soll den Süßen lauschen
Und nicht im Reigen sein!

O sing' ich all der Schönheit Glanz,
Die vor mir war, die nach mir blüht!
Nur eine goldne Stunde
Der Fülle Herr und Meister sein! —
Ob jäh die Sonne dann verglüht:
Mit sattgeküßtem Munde,
Ein Sieger, schlaf ich ein!

Digitized by Google

Abschied im Frühling.

Sie stand an der Thür und schützte die Augen
vor'm Licht,
Sie sagte nur immer: „Ich glaub' es nicht."
Sie sagte nur immer: „ . . . und daß ich jetzt gehe
Und daß ich dich niemals mehr wiedersehe . . ."
Mehr sagte sie nicht. Und vom Erker stahlen
Durchs ganze Zimmer sich Sonnenstrahlen.

Ihr Handschuh fiel nieder, wir bückten uns beide,
Ich hörte das Rascheln von ihrem Kleide.
Dann wollt' es ihr heiß in die Augen kommen,
Da hab' ich sie rasch an die Brust genommen.
Und wir hörten vom Flure die Mutter reden,
Noch einmal ein schmerzenreich Glück für jeden . . .
Dann riß sie sich los — „Behalte mich lieb",
Und dann war sie fort . . ., derweilen die Sonne
Mir Ströme des Lichts durch die Scheiben trieb —

Heut ist auch das verschmerzt und vergangen,
Viel andre haben am Hals mir gehangen.
Und nur zuweilen, im leuchtendsten Mai,
In Licht und Lachen, fällt es mir bei:
Wie oft im innersten Herzensgrunde
Mich schon ein tiefes Verwundern befing,
Daß einst in der bittersten Lebensstunde
Frühling und Sonne nicht mit dir ging.

Digitized by Google

Am Abend.

Die Wälder ruhn, die Felder ruhn,
Da schön und still der Abend sinkt,
O selbst das Reh wird kühner nun,
Wo Stern und Sichel blinkt.

Aus dunklem Grund ins Aehrenfeld —
Und schneller teilt es Busch und Blatt,
Sein wird das Reich, die Ernte fällt,
Die scheu der Tag verboten hat. —

So zürne nicht, wenn jeder Hauch
Zu dieser Zeit nach dir verlangt;
Um deine Schönheit heißer auch
Mein zitterndes Begehren rankt.

O laß mich dir zu Füßen sein,
Bis lieblich sich dein Blick verwirrt,
Und mein und immer wieder mein
Die Fülle deiner Schönheit wird!

Digitized by Google

Johannisnacht.

Johannisnacht — hellste Nacht,
Hast mir sehnendes Leid gebracht!

Ich sah im Dunkeln zwei Buhlen gehn,
Goldne Sterne hab' ich fallen sehn,
Und war ein Wispern in allen Landen,
Wo Gärten blühten, wo Sträucher standen,
Das war wie der heimlichste Wind so fein,
Konnt' doch der heimliche Wind nicht sein,
Lief über den Rasen wie Mädchenschuh
Und die Nachtigallen schlugen dazu ...

Da hat mich mein Herz zu früheren Tagen
Zurückgetragen,
Als über den Bergen die Feuer sich schwangen
Und die Burschen sangen.
Schmucke Dirnen, den Strauß am Mieder,
Juchten ins dämmernde Thal hernieder,
Krachten die Scheite — und Lieder und Flammen
Grüßten die Ferne und schlugen zusammen!

Digitized by Google

Und einst, in heller Johannisnacht,
Hab' ich mit dir die Feuer entfacht!
Zuckte der Schein über Schläfen und Stirnen,
Lachten die Burschen und kreischten die Dirnen,
Bis endlich Paar um Paar sich umschlungen
Und über die lohenden Scheite gesprungen.

Erst dann, mit heimlichen Stoßgebeten,
Sind **wir** vor die knisternden Brände getreten.
Als ging's in ein glühendes Höllennest,
Hielt ich dich fest,
Und als ich dich über die Flammen getragen,
Es ist dir der Rauch in die Röcke geschlagen,
Hoch schrecktest du auf und sprachest den Segen,
Hast zitternd mir drüben im Arme gelegen,
So kurz wie ein Funke versprüht am Scheit
— War doch wie ein Wunder der Ewigkeit.

Johannisnacht — hellste Nacht,
Hast mir sehnendes Leid gebracht!
Dich grüßen die Feuer mit rötlichem Rauch,
Mein zuckendes Herze — das grüßt dich auch!
Doch werden die Leuchten der bergigen Höhn
Mich nie mehr kennen, mich nie mehr sehn!

Ich will's nicht, daß man es Thränen heißt,
Wenn mir der Rauch in die Augen beißt,
Wenn das junge Volk seine Späße macht
Und zwei Buhlen sich küssen — in dieser Nacht...

Digitized by Google

Erinnerung.

Stieg ich heut' den Weg empor,
Wo sich Feld an Feld einst dehnte;
Meinem Herzen, das sich sehnte,
Sprach ich langsam dieses vor:

Blonde Aehren waren hier,
Zwischen Aehren blaue Blumen;
Zwischen schönen blauen Blumen
Und den Aehren waren wir.

Ach, ich weiß es nur zu gut,
Wie sie leicht und schnell sich bückte!
Mit dem Garbenfrevel schmückte
Sie dann lächelnd meinen Hut.

Und so saßen wir am Rain,
Bis es später ward und später,
Wo die Felder unsrer Väter
Grenzt der moosbewachsne Stein.

Digitized by Google

Glomm der Tag dann golden aus,
Rief die Glocke dich vom Gute,
Und mit schön bekränztem Hute
Lief ein jedes froh nach Haus. —

Heute diesem alten Stein
Kam ich just in nächste Nähe;
Hob sich eine Winterkrähe
Langsam auf und flog feldein.

Schweigend folgt' ich ihrer Bahn,
Die der Trieb des Windes lenkte,
Bis nur Gottes Augen sahn,
Wie mein junges Haupt sich senkte.

Hochzeit.

Die Graugans zog gen Süden heut
Wohl auf geschwindem Flügel,
Da fuhr mit Schall und Brautgeläut,
Juchheirassa!
Ein' Hochzeit über die Hügel.

Viel helle Geigen mischten sich
Und riefen laut und leise,
Und klang ein süßer Bogenstrich,
Juchheirassa!
Verbuhlt aus ihrer Weise:

„Es wird ein heißes Sternlein stehn
Und hundert Nächte scheinen,
Und soll dein Kränzel heut verwehn,
Juchheirassa!
Lieb Mädel, laß das Weinen!

„Gieb hin, gieb hin, dein Jungfernkron! —"
Und weiter scholl der Reigen.
Wie Kinderstimmlein schrie es schon,
Juchheirassa!
Hell aus dem Chor der Geigen.

Das fiel zu Thal und stieg zu Höhn,
Die Graugans schwang die Flügel,
Und war ein Schall und Lustgetön,
Juchheirassa!
Noch lang auf Heid' und Hügel.

Digitized by Google

Und ist es auch nicht.

Ach wenn es doch wäre — Vier Füchse voran,
Du eine Prinzessin und ich wär' dein Mann!
Am Wagen das Wappen in güldener Zier,
Und Diener, nein, Diener noch feiner wie wir!

Ach wenn es doch wäre — Was wollt' ich nicht thun!
Ich kaufte dir Perlen und köstliche Truhn,
Ich nähme mir Weber, die webten fein
Seiden und Spitzen für dich allein.

Ach wenn es doch wäre — Nun ist es mal nicht,
Da ziehn wir noch lange kein schiefes Gesicht,
Denn wärst du dem König sein Töchterlein,
Wie könnt' ich's dann wagen, dir gut zu sein?

Ich hab' ja nicht Wappen, nicht Weber, nicht Troß,
Es steht mir bereitet kein herrliches Schloß,
Nur droben am Dache der Stuben zwei,
— Eine schmucke Küche ist auch dabei.

O Liebste, Herzliebste, viel ist das wohl nicht?
Zu Gold und zu Perlen, da langt es auch nicht,
Aber Brot soll immer im Schranke sein
Und auf den Sonntag ein Schlückchen Wein.

Und willst du es wagen, und hast du den Mut,
Wir thun uns zusammen und bleiben uns gut,
Mit fröhlichem Herzen durch Sorgen und Not,
Und fehlt uns der Braten, so schmeckt uns das Brot!

Digitized by Google

In schwülen Nächten.

In schwülen Nächten denk' ich oft an dich,
Wenn weit im Lande blaue Wetter leuchten
Und unruhvoll im kurzen Stoß des Windes
Der Pfirsichbaum an meine Scheiben schlägt.

Dann ist mir stets, als ob ich rufen soll,
Als ob ein Klopfen mich um Einlaß bittet,
Und sich im Wind verstört und wandermüde
Dein weißes Antlitz an mein Fenster preßt . . .

Digitized by Google

Mädchenlied.

Wenn ich ein verwunschnes
Prinzeßchen wär,
Ritten tausend Meilen weit
Die Freier her.

Stünd' in meinen Augen
Blitz und Flamm',
Steckt' in meine Locken mir
Ein' goldnen Kamm.

Wär' mir der zu grade,
Der zu krumm,
Der zu großes Kirchenlicht
Und der zu dumm.

Rafft' ich von der Wiese
Tausendschön,
Möcht' zu einem schlanken blonden
Jäger gehn:

„Bist du ein verkappter
Königssohn,
Löse mich und nimm dafür
Mein' Kranz und Kron'."

Alles was ich habe,
Gäb's dir her — —
Wenn ich ein verwunschnes
Prinzeßchen wär!

Digitized by Google

Studentenweisheit.

Vor den blanken Ladenscheiben
Wie so gern ich stille steh!
Willst du immer spröde bleiben,
Liebe kleine Blumenfee?
Schönheit führt ein Wanderleben,
Jugend ist ein kurz Geschenk,
Und es soll ein Sprüchlein geben,
Nimm's zu Herzen und bedenk:
Mädel, es welken die Rosen,
Flamm' und Feuer verloht,
Heiß ist der Kuß der Studiosen,
Ach, und so kalt küßt der Tod!

Heut, als wir auf Bummel zogen,
Standst du vorn im Laden drin,
Hei, und zwanzig Köpfe flogen
Ruck und Zuck zum Fenster hin.

Digitized by Google

Rote Mützen, blaue Mützen,
Selbst der Wingolf zog vorbei,
Und du willst dein Herz beschützen
Vor der ganzen Kumpanei?
  Mädel, es welken die Rosen,
  Flamm' und Feuer verloht,
  Heiß ist der Kuß der Studiosen,
  Ach, und so kalt küßt der Tod.

Hast den deinen du erkoren,
Küß ihn lang' zum ersten Mal,
Denn gar bald saust um die Ohren
Klingend ihm mein guter Stahl.
Sieh, ich gönn' dich keinem Knaben,
Und gelingt's mir selber nicht,
Soll ein braver Bursch dich haben,
Aber nicht ein Milchgesicht!
  Mädel, es welken die Rosen,
  Flamm' und Feuer verloht,
  Heiß ist der Kuß der Studiosen,
  Ach, und so kalt küßt der Tod!

Rote Mützen, blaue Mützen,
Keine macht dich heller glühn,
Willst du deine Jugend nützen?
Willst du ungeküßt verblühn?

Liebst du diesen, liebst du jenen,
Lächelnd schaust du einst zurück;
Giebt es Abschied, giebt es Thränen,
Doch es gab vorher ein Glück.
  Mädel, es welken die Rosen,
  Flamm' und Feuer verloht,
  Heiß ist der Kuß der Studiosen,
  Ach, und so kalt küßt der Tod!

Träumend von verklungnen Siegen
Stehst du einst im Laden drin,
Ach, und zwanzig Köpfe fliegen
Nach der hübschen Nachbarin!
Wie's die flotten Jungen treiben!
Und sie lacht und weiß warum —
Und du lehnst dich an die Scheiben,
Aber keiner sieht sich um:
  Mädel, dann welkten die Rosen,
  Sind Flamm' und Feuer verloht,
  Dann wein' um die heißen Studiosen
  Und wart' auf den Bräutigam Tod!

Du!

Wenn sich mein Leben einst zu Ende neigt,
Wenn längst mein Mund und bald mein
Herze schweigt,
Wenn bittre Not mir jäh den Atem raubt
Und Glied um Glied mir still wird und erkaltet,
Bis über mich und mein verloren Haupt
Der ernste Engel seine Flügel faltet —

Dann wünscht' ich nur, daß jene Liebeskraft,
Die mich durchdringt, sich noch Erlösung schafft.
Daß sie vermöchte dir zurückzugeben
In einem Wort, das Erd' und Himmel faßt,
Was du an mich in einem reichen Leben
An Lieb' und Güte je verschwendet hast!

Digitized by Google

Das Mädchen singt:

Meine Mutter sieht mich immer so an,
Hab' doch all' Tag' nichts Böses gethan,
Kann nicht wie andre schalten und walten,
Möcht' immer nur still meine Hände falten.
Meiner Jugend Tage, die gehn und gehn,
Meine Augen sind trübe vom vielen Spähn,
Meine Augen sind trübe und suchen dich,
Prinz meiner Träume — wann holst du mich?

Gestern um Mitternacht, traumbethört,
Deinen Wagen hab' ich rollen gehört;
Von seinen Rädern klirrte die Scheibe,
Habe gezittert am ganzen Leibe;
Hörte mein Herz in die Räder gehn,
Einmal, ach einmal durchs Fenster sehn —
Bloß meine Füße, und doch, wie sie sprangen!
— Ganz langsam bin ich zurückgegangen.

Prinz meiner Träume, wo such' ich dich?
Meine arme Seele, die sehnet sich.
Sag', wann werden die Glocken läuten?
Wann wirst du mich holen vor allen Leuten?
Zu meiner Mutter trau' ich mich nicht,
Keine liebe Schwester, die hab' ich nicht,
Da wein' ich doch manchmal so bitterlich —
O du Prinz meiner Träume, erlöse mich!

Digitized by Google

Traum.

Wohl tausendstund' hatt' ich an dich gedacht,
Und einmal war's, in einer Sommernacht,—
Die Scheiben klirrten leise nur im Zuge,
Schwül stand im Mondlicht die Gewitterluft,
Und heiß und schwer durch jede Fensterfuge
Trieb meiner Rosen ungestümer Duft —
Und damals war's — mir blieb das Herz fast stehn,
Dicht neben mir hab' ich dein Haupt gesehn,
Der Rosenduft stieg auf aus deinem Haare —
War das noch goldblond? Warst du schön wie einst?
Die Leute sagen, daß du oft jetzt weinst,
Wo blieb der Frohsinn deiner zwanzig Jahre?

O, tausend Fragen stürmten mir durchs Hirn,
In Fieberschauern glühte meine Stirn,
Und während Furcht noch meinen Atem band,
Fühlt' ich die Rechte plötzlich mir umschlossen,
Und sie war feucht und brennend, deine Hand,
Als wär' grad' jetzt ein Thränlein drauf geflossen.

Digitized by Google

Da hielt's mich nicht — ein Schluchzen fiel mich an,
Wie einst der Junge durchgeweint die Nächte,
Und heilig küßt' ich eine lange Flechte,
Die weich und wellig übers Kissen rann.
Was fragt' ich nicht! Ob's dich denn zu mir triebe?
Weshalb du kämst? — Du sprachst: „Weil ich dich liebe!"
Und bargst in Scham die Augen mit der Hand,
Wiewohl mein Zimmer tief im Dunkel stand. —

Digitized by Google

Wunder der Wunder.

Tief beugt das Schilf sich meinem Fischerkahn,
Dem nun die Nacht und ihre Wunder nahn:
Ein halber Laut, den sich die Stille schuf,
Und überm Wasser ein verflogner Ruf.

Kühl und verwandert geht der Sterne Heer,
Die Jungfrau grüßt in meinen Frieden her.
Gott woll' dich schützen, groß' und kleine Welt —
Ein' andre Jungfrau ist bald mir gesellt.

Wohl blitzt ihr Röcklein nicht in Gold und Pracht
Durch ew'ge Räume jeder Sternennacht,
Doch mag's das Wunder aller Wunder sein:
Sie wiegt mein Herz und seine Sehnsucht ein.

Becherläuten

Digitized by Google

Die drei lustigen Zechbrüder.

Sind wir nicht drei rechte Zecher?
Thu's uns nach, Sankt Fridolin!
Scheint der Mond auf krumme Dächer,
Müssen wir zum Wirtshaus ziehn!
Ho, der Stiebel schäumt zum Rande,
Fast drei Liter gehn darein,
Und es fällt die ganze Bande
Bald in unsre Bässe ein:
Hurrijeh, die ganze Welt!
Lustig sein ist Trumpf!
Und so lang der Stiebel hält,
Braucht es keinen Strumpf!

Wenn die alten Weiber schimmeln
Längst schon hinterm Ofenloch,
Ruft zu allen sieben Himmeln
Uns der treue Stiebel noch.

Voll geladen, schief die Mützen,
Geht's auch langsam nur vom Fleck —
Wenn wir drei uns kräftig stützen,
Läuft uns doch der Weg nicht weg!
Hurrijeh, die ganze Welt!
Lustig sein ist Trumpf!
Und so lang der Stiebel hält,
Braucht es keinen Strumpf!

Und so torkeln wir und taumeln
Jede Nacht die Gassen lang,
Bis wir einst am Galgen baumeln,
Halten wir zu Suff und Sang.
Meister Urian, unsre Seele
Ist zur Höllenfahrt bereit,
Doch noch schluckt die durst'ge Kehle,
Und der jüngste Tag ist weit!
Hurrijeh, die ganze Welt!
Lustig sein ist Trumpf!
Und so lang der Stiebel hält,
Braucht es keinen Strumpf!

Schänkenlied.

Gut' Nacht, nun wär' es Bürgerpflicht,
Sich fest aufs Ohr zu legen,
Doch ach, das rote Sündenlicht,
Es lockt auf allen Wegen.
Und wo noch Schänken offen stehn,
Da kann ich nicht vorübergehn.

In jeder findet sich ein Kreis
Herzfröhlicher Gesellen,
Und rollt sich hier der Würfel heiß,
Geht's dort um Grün und Schellen,
Bis daß die letzte Karte sinkt
Und kräftig Glas an Glas erklingt.

Und manchmal braust die Reihn entlang
Ein Lied aus zwanzig Kehlen,
Es lacht der Wirt, und angst und bang
Wird's allen zahmen Seelen!
Das ist kein geistlich Abendlied
Und doch ein Sang, der aufwärts zieht. —

So leb' ich hin und lach' sie aus,
Die Not, die graue Schwester.
Was thut's, nimmt sie mir Hof und Haus?
Ich zieh' den Gurt halt fester!
Und faste mit ergebnem Blick
Just wie der frömmste Katholik!

Doch sind dann auch die Krüge leer
Und niemand mag sie füllen,
Kein Schänke borgt ein Mäßlein mehr,
Den ew'gen Durst zu stillen,
Dann schließ' ich meinen Lebenslauf,
Herr Christ, nimm du die Seele auf. — Amen!

Schnurrig!

(Kneiplied der „Geräuschlosen“.)

Ist das nicht ein schnurrig Ding,
schnurrig Ding,
Daß ich wieder sitz' und trink'?
Kräftig stürz' ich meinen Ganzen,
Und ich geb' ihn weiter 'rum,
Alle Deckel laß' ich tanzen,
Alle Krüge kipp' ich um.
Braune Haare, weiße Haare,
Glas an Glas das einzig Wahre
E consensu gentium.

Ist das nicht ein' gute Sach',
gute Sach',
Daß ich wieder sitz' und lach'?
Wie verdrossen aus der Thüre
Sorge schon um Sorge schlich!
Hei, zu einem guten Biere

Digitized by Google

Schickt ein gutes Lachen sich!
Und so lachen wir denn munter
Alle Sorgen uns herunter —
Bruder prost! Auf dich und mich!

Ist das nicht ein schnurrig Ding,
schnurrig Ding,
Daß ich wieder sitz' und sing'?
Trutziglich in Freundesscharen
Braust mein altes Burschenlied,
Ob ich auch seit langen Jahren
Von der alma mater schied!
Herr Philister, laßt das Mucksen,
Hei, das Lied des krassen Fuchsen
Sing' ich selig heut noch mit!

Digitized by Google

Einsamer Zecher.

Nun sitz' ich hier und trink' und träume wieder,
Der Becher vor mir blitzt und lacht,
In meinem Ohre klingen Burschenlieder,
Als säng' ein andrer sie durch stille Nacht.
Ein ferner Freund — juchhe, er sei gepriesen,
Wenn seinen Namen auch das Dunkel hüllt,
Doch stößt sein Becher klirrend gegen diesen,
Den ich zum zehnten Mal gefüllt.

Heut ist die Zeit der Weibsen und der Knechte
Und allem Kleinvieh schwillt der Kamm,
Ich aber bin aus herrischem Geschlechte
Und meine Fäuste zeigen euch den Stamm.
Stets pfiff der Stahl das liebste meiner Lieder,
Die Klinge zuckt — der erste Hieb, er g'nügt,
Und schlag' ich nicht, so trink' ich alles nieder,
Was sich nicht meinem Willen fügt.

Digitized by Google

Viel Freunde hatt' ich. O mit manchem lieben
Hab' ich das Glas in später Nacht geleert,
In welcher Enge sind sie nun geblieben,
Wo wieder mir ein voller Krug beschеert?
Frag' nicht darnach ... Versimpelt und verloren ...
Der wiegt ein Kind und dieser hat ein Amt,
Und jene Glut, die wir vereint beschworen,
In Staub und Alltag ist sie längst verflammt.

Mir brennt sie noch! Und jede arme Seele,
Die wild und weh heut meiner Freiheit denkt,
Ein Burschenlied sei ihr aus voller Kehle,
Ein tiefer Trunk aus diesem Glas geschenkt!
Und vorwärts trag' ich, den ich früh erbeutet,
Zu neuem Sieg den alten Fahnenschaft —
Die Zukunft lacht. Mein Herze stürmt und läutet,
Mein ist der Kampf — die Jugend — und die
Kraft!

—❖—

Heimat

Aus dem Nebel taucht mein Vaterhaus,
Und die Glocken meiner Heimat läuten.

Digitized by Google

Bekassinen.

Hoch über den Wiesen hört' ich sie rufen,
Als höhnten sie spottend mein Vaterhaus,
Da krachten die wackligen Treppenstufen,
Und ohne Mütze stürmt' ich hinaus.
In zackigem Flug und sonnenbeschienen
Schossen sie hin auf leuchtender Spur,
Doch ich wie ein Pfeil um die Wette mit ihnen,
Und fiebernd strafft' ich die Bogenschnur.

He hopp! Ihr Gräben und moorigen Grüfte,
Wie nahm euch der sehnige Knabenfuß!
Und immer von neuem empor in die Lüfte
Sandt' ich der Pfeile surrenden Gruß.
Kam jeder doch kraftlos zurück aus der Weite:
Der Bogen zu schwach und die Bolzen zu schwer —
Da schob ich den Krempel einst weinend zur Seite:
— Ich mochte nicht mehr! ...

Nun brachte der Wiesen sonniger Schimmer
Mir heute das Spiel des Knaben zurück:
Ein thörichter Jäger ist er noch immer,
Ein wilder Jäger nach Glanz und Glück.
Und warnend hör' ich ein Stimmlein singen:
Die flüchtigen Vögel, du trafst sie nie!
Herzbruder, das Glück hat dieselben Schwingen
Wie sie. —

Digitized by Google

Es raucht ein Herd . . .

Es raucht ein Herd nach Osten zu,
Das Heimchen singt im stillen Haus,
Dort ging ein' schöne stille Frau
In alten Jahren ein und aus.
Kein Bettler kam den Weg entlang,
Er zog denn fort mit Gruß und Dank.

Die Diele war so weiß gefegt,
So gastlich war der Tisch bestellt.
Aus diesen blanken Fenstern sah
Ich einst das erste Stückchen Welt.
Da lag ich lang auf Mutters Tuch
Und sprach mit meinem Bilderbuch.

Und wenn's im Hause Mittag schlug
Und rasselnd fiel das Uhrgewicht,
Nach unserm Vater sahn wir aus
Und wichen nicht und wankten nicht;
Mir ist, ich hing die ganze Zeit
Wie eine Klett' an ihrem Kleid —.

Digitized by Google

Ich weiß nicht, ob der Herd noch raucht
Und noch am Herd das Heimchen singt,
Ob heut' noch jeder Bettler gern
Wie sonst an unser Thürlein klinkt.
Nur Sonntags mein' ich dann und wann,
Ich träf' so alles wieder an.

Die Mutter stünde vor der Thür,
Die Augen schattend mit der Hand, —
Wie wenn ich von der Reise käm',
Und alles hätt' den alten Stand.
Ich hör' das Zirpen durch den Raum —
Seid still, es ist mein Sonntagstraum.

Digitized by Google

Der Dudelsack.

Weiß Gott, es bringt das Jungenpack
Auch heute noch in Eifer,
Zieht näselnd mit dem Dudelsack
Durchs Dorf der alte Pfeifer!

Herr Musikus, gemach, gemach!
Mein Herz möcht Euch begrüßen.
Ich sprang Euch einst wohl selber nach
Auf flinken Kinderfüßen.

Vor jedem Haus ward Halt gemacht
Im frohen Wanderzuge.
Am längsten, hab' ich's recht bedacht,
Beim kühlen Bier im Kruge.

Da bliefet Ihr und trankt Ihr
Und trankt und bliefet wieder.
Ein Heller dort, ein Heller hier —
Für jeden gab es Lieder.

Nun hat mir längst ein andrer Klang
Gar wild ans Herz gegriffen:
Der Hunger schrieb den Text und sang,
Das Elend hat gepfiffen.

Doch hör' ich wieder heut den Gruß
Des Dudelsacks erklingen,
Möcht' ich wie einst mit raschem Fuß
Ihm nach ins Weite springen.

Nach meiner Jugend Land zurück,
Dem Land voll Licht und Bläue —
Und Heimatswehn und Kinderglück
Umschmeicheln mich aufs neue.

Digitized by Google

In der Heimat.

Mit Kränzen und Wunden, nach vielen Jahren,
Bin ich in meine Heimat gefahren.

Da ging ich und wollte mich selber führen,
Ich kannt' in dem Neste ja jeden Pfahl,
Noch saßen die Bürger vor ihren Thüren
Und rauchten wie anno dazumal.
Noch immer trieben die Kinder Reifen,
Noch grünte der Ephen am Küsterhaus,
Und aus den buschigen Gartenstreifen
Ragte die alte Kirche heraus.
Die beiden Glocken begannen grade,
Ich habe gehorcht, ich habe genickt,
Und habe versonnen von meinem Pfade
Den schlanken Turm in die Höhe geblickt:

Oft hab' ich als Kind bei den Glocken gestanden,
Hab' die Hände gefaltet: wie schön das war!
Fern hing ein Schleier über den Landen,
Doch vorn war es klar.

Da wünscht' ich: O käm' ich mit jedem Sprunge
Gleich sieben Meilen, wie's Däumling macht!
Doch sagt' ich es nicht, denn der Küsterjunge,
Ich weiß, er hätte mich ausgelacht.
So konnt' ich nur stumm auf die Länder gucken,
War alles so klein, war alles so still,
Nur die Dohlen fragten wohl durch die Luken,
Was ich hier will.

Und ich dachte so weiter: Vom Singen und Beten
Ich habe mich Sonntag für Sonntag gedrückt,
Doch das Glockenläuten und Bälgetreten,
Das ist mir immer wie Keinem geglückt. —
Nun zog ein andrer Junge die Stränge
Durch Abendfrieden und Hüttenrauch,
Ich aber in Treuen grüßte die Klänge,
Und mir war immer, sie grüßten mich auch. —

Mit Augen, die still und friedlich waren,
Bin ich aus meiner Heimat gefahren.

Wir drei.

Wir drei, wir waren so fröhliche Jungen,
Meine Brüder und ich.
Sind gesprungen, gefallen und wieder gesprungen,
Meine Brüder und ich.
Matrosenkragen und gleiche Mützen,
Die weißen Strümpfe bis über die Knie —
Und damit hinein in die tiefsten Pfützen!
Wir mußten sie messen und maßen sie.

Wie haben am Zaun wir die Planken gerüttelt
Und locker gemacht!
Zwei haben dem Nachbar die Pflaumen geschüttelt,
Der dritte hielt Wacht.
Hat uns auch manchmal das Herz geschlagen,
Wenn wir in fremden Revieren geweilt —
Wir haben den Raub von dannen getragen
Und redlich geteilt!

Digitized by Google

Und hatten wir glücklich den Heimweg gefunden
Des Mittags dann,
Die Jacken zerplatzt, die Gesichter zerschunden,
So traten wir an!
Oft hat uns der Vater beim Kragen genommen
— Gott segne ihn! —
Und wir haben gemeinsam Prügel bekommen
Und gemeinsam geschrien!

Nun wandert der Eine verirrt und verloren,
Wer hat ihn gesehn?
Wir beiden andern, wir steiften die Ohren,
So mußt' es halt gehn!
Doch hat mir der Kummer das Herz mal bezwungen
Und fröstelt's mich,
Dann denk' ich: Was waren wir fröhliche Jungen,
Meine Brüder — und ich!

Der Alte

Ach, lieber Herr, man muß durch tiefen Sand,
Der Staub fliegt hoch, und dürftig sind die
Linden,
Rechts müßt ihr gehn, wollt ihr den Friedhof finden,
Da habt ihr bald das grüne Fleckchen Land.
Die Stadt ist arm — schaut, wie die Felder stehn:
Knapp war das Korn, das sie seit Jahren boten!
Kein Gitter schützt den stillen Ort der Toten,
Und Marmorkreuze mögt ihr auch nicht sehn.
Nur Weißdornhecken schließen rings als Wehr,
Schon dicht verflochten und verfilzt seit Jahren,
Und daß die Scheere drüber hin gefahren,
Du lieber Gott, wie lang ist das wohl her!
Nun möcht' ich selbst kein blankes Gitter baun,
Der Ort ist tot — doch dafür lebt der Zaun!
Vorjähr'ge Nester hängen schief darin
Und sind zerzaust von Frühlingssturm und Regen,
Doch jedes Jahr trägt neu zu den Gelegen
Die Meise wieder ihre Halme hin.

Seid ihr ganz still und gut verdeckt vom Laub,
Seht ihr auch drüben wohl den Würger sitzen,
Der spießt die Beute auf die Dornenspitzen,
Und Flaum und Federn künden seinen Raub.
Noch seltner ist's in dieser Einsamkeit,
Daß von den Wiesen mal der Kiebitz schreit.

Wenn ihr ein Grab sucht, braucht es nur ein Wort,
Der Totengräber kannte all' und jeden,
Nur dürft ihr nicht von seiner Tochter reden,
Da schwätzt er sonst bis nächstes Frühjahr fort.
Sie starb schon längst, zehn Jahre sind es schier,
Doch bracht's den Alten gut um zwanzig 'runter,
Mit seinem Spaten redet er mitunter,
Als grüb' er gestern erst die Grube ihr.
Dann laßt ihn stehn — und habt ihr sonst nichts vor,
Geht nur gemach den schmalen Gang empor!
Schmuck sind die Reihn, ein Pflänzchen Epheu g'nügt,
Um so ein Grab in volles Grün zu spinnen,
Ein Kreuz davor, mit Nam' und Datum drinnen,
Von frommen Händen schlecht und recht gefügt
Und um die Kreuze Kranz und Band gehängt,
Die oft der Wind wie eine Fahne schwenkt.

Auch meine Frau barg dort im Grunde sich.
Wir lebten still ein ganzes, langes Leben,

Nun ruht sie aus davon — und gleich daneben
Die leere Stelle, Herr, ist einst für mich.
Ich schlug fürs erste noch ein Bänkchen ein,
Der Fliederbusch neigt seine Blätter drüber,
Man sieht so weit auf Wies' und Feld hinüber,
Da sitz' ich gern, wenn's Mittag ist, allein.
Behaglich brennt die liebe Sonnenglut,
Ich nehm' die Mütze in die Hand und bete,
Und bis der Rücken gar zu wehe thut,
Hock' ich davor am stillen Grab und jäte.
Hab' mir im Gang auch schönen Sand gestreut,
Der ist nun warm und blitzt so schmuck und sauber,
Und freundlich dann in all den Mittagszauber
Klingt von der Kirche das Geläut'.

Seht, lieber Herr, wenn so in Sonnenglut
Die Blumen rings auf allen Gräbern schwanken,
Dann wird mir manchmal eigen fremd zu Mut,
Und wunderlich sind die Gedanken.
Die Blicke wandern über Wies' und Bruch,
Doch was sie sehn, ich könnt' es schwerlich sagen —
Ein Liedervers, ein Konfirmandenspruch
Steigt plötzlich auf aus meinen Kindertagen
Und weiter dann: ob wir nach dieser Erden
Im Himmelreich einst sel'ge Engel werden?
Darf auch mein Weib vor Gottes Thron bestehn?

Schwebt sie dahin durch all des Glanzes Mitten?
Da denk' ich oft: ich will den Pastor bitten —
Doch wie das kommt: man schweigt und läßt es
gehn.
Denn stärker noch in meiner Friedhofsraft
Hat mich von je ein irdisch Bild erfaßt:

Ich lauf' als Junge mit den Kühen mit,
Die Peitsche knallt, den Hüthund hör' ich heulen —
Sitz' ohne Sattel wieder auf den Gäulen,
Die ich als Knabe einst zur Schwemme ritt.
Die Hosen lustig übers Knie gekrempt,
Frisch bläst der Wind mir vorn ins offne Hemd.
Die Knechte lachen; im Vorübergehn
Mag derb ein Wort hin zu den Mägden fliegen,
Die keck am Brunnen ihre Eimer wiegen —
Sie schaun uns nach — die Eimer bleiben stehn!

Das trat noch nie so deutlich vor mich hin
Wie diesen Sommer, wo ich siebzig bin.
Bleicht erst das Haar und wird das Auge schwach,
Dann steigt es neu aus längst versunknen Gründen,
Als wollt' sie freundlich nahen Abschied künden,
Wird unsre Jugend uns noch einmal wach.
Und mit der Jugend, was in alter Zeit
Das Herz durchbrannt in heißer Seligkeit:

Ein Garten war's — die Bäume stehn noch jetzt,
Nur daß sie einst voll schwerer Früchte hingen,
Und weil wir Buben nach den Aepfeln gingen,
Hat uns der Lehrer manchen Hieb versetzt.
Lief ich ihm fort, husch wie ein Wirbelwind,
Ließ ich mich gern doch von der Tochter haschen,
Die hatt' mich lieb und füllte mir die Taschen:
Sie war des Lehrers einzig Kind.
So alt wie ich ... und herzensgut war sie,
Und sagt' ich's schon? Ach, Herr, sie hieß Marie.
Kein seltner Name, — doch bei seinem Klang
Läuft's mir noch heute heiß die Glieder 'lang.
O tausend Ströme brechen auf in mir,
Jung ist mein Herz; ich seh' mit breiten Blättern
Den Wildwein üppig um die Laube klettern,
In dieser Laube stand ich einst mit ihr.
Von Sankt Jakobi ächzte dumpf die Uhr,
Sie ächzte schon in meinen Schülertagen,
Und von der Schmiede scholl der Hämmer Schlagen,
Das derb im Takte durch die Stille fuhr.
Die Luft war warm, durchschwirrt vom Käferflug,
Der sein Gesumm zu Blatt und Blüte trug,
Hell lag's und sonnig auf den Gartenwegen —
Doch sie war still, strich sich das Haar nur glatt,
Und durch die Lippen zog sie halb verlegen

Auch hin und wieder mal ein Fliederblatt.
Wir wußten längst nicht, was wir reden sollten,
Daß tiefe Scham in unser Herz sich stahl;
Wir hörten zu, wie fern die Wagen rollten,
Ich glaube fast, wir wußten's nicht einmal.

Da flog ein Pirol in den Nachbarbaum, —
Scheu klang sein Flöten zu uns beiden nieder;
Wir lauschten still und sahen immer wieder
Empor zu ihm und seinem goldnen Flaum.
Und durch das Schweigen und die Mittagsruh'
Sang er uns süß sein „Schulz von Bülow" zu.

Da kam es mir: Jetzt Mut, und sie wird dein!
Der Ort ist günstig, einsam liegt der Garten,
Willst du ein letztes Zeichen noch erwarten,
So soll's ein himmlisches Orakel sein:
Wenn sich der Pirol dreimal hören läßt,
Dann blüht dein Glück, — greif zu und halt es fest!
Ja, lieber Herr, 's ist ein kurioser Brauch,
Doch hilft er oft, und diesmal half er auch.

Fast schäm' ich mich: mir war schon angst genug,
Als droben scheu die ersten Rufe schallten,
Und am Staket hab' ich mich festgehalten,
Weil mir das Herz wie eine Glocke schlug.

Der dritte Ruf? — Den dritten hört' ich kaum,
Wie eine Faust umschloß es meine Kehle,
Schwer war mein Atemzug, — denn meiner Seele:
Es klang wie Spott herab vom Baum!
Und aller Mut, der mir noch übrig blieb —
In ein paar leisen, halb verschluckten Worten
Riß er die Riegel, brach er seine Pforten
Und fragte scheu: „Marie, du hast — ihn lieb?"

Und weil ihr Blick nicht von dem Vogel wich,
Sagt ich „den Pirol" — ach, und meinte mich!

In sich versunken nickte sie ein „Ja",
Doch als sie dann durch halbgesenkte Lider
Das jähe Leuchten meiner Blicke sah,
Sprach sie „den Pirol", schlug die Augen nieder.
Sie wollte fliehn; ein Zweig hielt sie zurück,
Da stieg's mir auf — o, eine Flut von Glück!
Mein Auge bat — sie wollt' es erst nicht leiden,
Ich sagte nichts, ich sagte nur „Marie"
Und zog sie näher an den Händen beiden
Und küßte sie . . .

War stundenlang ein Klingen um uns her,
Doch sang im Baum kein „Schulz von Bülow"
mehr.

Digitized by Google

Nun schaut nach links — wo hell der Schiefer
glänzt,
(Das alte Dach, wir ließen's neu belegen),
Dort sprach der Pastor über uns den Segen,
Die ganze Kirche war bekränzt.
Mir aber schien's beim Glockenklang vom Turm,
Als ob ich weit in ew'gen Frieden sehe —
Doch glaubt mir, Herr: selbst in der besten Ehe
Steht mal das Wetterglas auf Sturm!
Was thut es auch! Nur fester wird das Band,
Wenn sich die Herzen stets von neuem finden,
Man schafft und schafft, die ersten Jahre schwinden,
Und immer mehr verwächst man miteinand'.
Am gleichen Strang, in gleicher Sorg' und Müh' —
Wir trugen ehrlich unsre Last und Plage,
Doch in die Eintracht unsrer Tage
Griff oft der Schmerz: zwei Kinder starben früh.
Und salzten Thränen unser Vesperbrot,
Noch enger band die gleiche Herzensnot.
Auch sie verging; die Arbeit schuf uns Glück,
Das Korn gedieh, wir bargen goldne Lasten,
Manch harter Thaler klang erspart im Kasten,
Für böse Ernten legt' ich ihn zurück.
Und wahr bleibt wahr: selbst in der teuren Zeit
Lag uns im Schrank ein Stückchen Brot bereit.

So wurd' ich alt, und steif noch obendrein,
Und denkt, grad da ließ mich mein Weib allein.

Durch einen Schleier sah ich Kranz und Zier,
Und sah den Sarg auf seinem Wagen schwanken,
Ich dachte nur: Was soll ich jetzt noch hier?
Und kam, weiß Gott, auf sündige Gedanken.
Doch wie das ist, das Leben braucht uns noch,
Man geht die alten, längst gewohnten Wege,
Der Acker drängt, das Vieh will seine Pflege,
Und eh' man's merkt, zieht man im alten Joch,
Tagein, tagaus ... bis man nach manchem Jahr
Selbst kaum mehr weiß, daß es einst anders war.

So ging's auch mir, und kann ich's recht verstehn,
So mag's auch friedlich bis zum Ende gehn.
Kommt dann der Tod, — was kann er Böses
bringen?
Ich bin ein Greis und fürcht' ihn nicht,
Und „Jesus, meine Zuversicht"
Soll mir die Schule einst am Sarge singen.
Schlief doch mein Weib bei diesem Liede ein,
So kann's auch mir im Tod vonnöten sein.
Sonst wünsch' ich nichts — nur manchmal hoff'
ich still:
Auch mich ziert einst auf meiner letzten Reise

Digitized by Google

Ein Blumenstrauß, wenn es die Zeit so will,
Und gute Nachred' hier in meinem Kreise.
Da mein' ich fast, ich könnte dankbar sein,
Steht auch mein Leben schon im Abendschein.

Es bleibt ein Gruß von sel'gen Lichtgestaden,
Was dort in Höhn so heftig lockt und loht;
Wohl wird es Nacht, — doch meine Träume baden
Mit weißen Flügeln bald im Morgenrot.
Das Leben, Herr: ein Spiel, ein Kinderreihn,
Nach kargen Blumen bücken sich die einen,
Und selbstvergessen lachen andre drein,
Auch sind gar viel, die abseits stehn und weinen.

Doch, meiner Seel' — vergebt, wo komm' ich hin!
Da seht ihr selbst, das Alter macht geschwätzig,
Ihr habt mein Reden gründlich über, schätz' ich,
Und in die Weite steht euch längst der Sinn.
Hielt ich euch auf, schreibt's meinen Jahren an,
Von alten Zeiten red' ich gar zu gerne,
Vergelt's euch Gott — und grüßt in Näh' und
Ferne
Die schöne Welt von einem alten Mann!

Von Lenz zu Herbst

Digitized by Google

Heißer Frühling.

Wie nun der Tag in sel'ger Klarheit steht
Bei dieses Himmels wundervoller Bläue!
O hüt' dein Herz! In solchem Frühling geht
Auf irren Wegen selbst die Treue.

Leicht schaukelt sich der Sehnsucht flinkes Boot,
Und immer süßer lockt und lacht die Ferne,
Sie lockt im Morgen- und im Abendrot,
Im kühlen Wunderreich der Sterne.

Geheime Mächte ziehn und irren dich,
Wie eine Flamme loht die Lust der Erde,
Heiß wird dein Herz und drängt und wendet sich
Vom stillen Glück am eignen Herde.

Viel tausend Rosen blühn ja fern im Grund,
Sie warten nur, sich dir zum Kranz zu flechten,
Auch spricht im Schlaf manch roter Mädchenmund,
Der ungeküßt in diesen Sehnsuchtsnächten.

Digitized by Google

Es glänzt die Nacht, und überm Tage steht
Verklärt des Himmels wundervolle Bläue —
O hüt' dein Herz! In solchem Frühling geht
Auf irren Wegen selbst die Treue!

Digitized by Google

Die gute Zeit.

Und wieder kam die gute Zeit,
Sie kommt in jedem Jahre,
Und was so hell ins Ohr mir schreit,
Ich weiß, es sind die Staare!
Ob auch das Herz in Aengsten schlug,
Nun laß es singen — singen,
Wo sich in Zug und Widerzug
Belaubte Wipfel schwingen.

Es bog der Flieder vor'gen Mai
Sich über goldne Flechten,
Wie goldnes Haar flog mir's vorbei
In Tagen und in Nächten.
Vorüber Scherz und Jugendbraus!
Von neuem blüht der Flieder —
Brich dir den vollsten Busch daraus,
Mein Herz, wir lieben wieder!

Digitized by Google

Und wieder macht's mich dumm und dumpf
Und spukt in meinem Schädel,
Doch war bisher das Blonde Trumpf —
Grüß Gott, mein schwarzes Mädel!
Sonst Jahr für Jahr ein neuer Gast,
So that noch keiner drängen,
Und denk ich nach, ich glaube fast,
Mein Herz, wir bleiben hängen!

Aus Frühlingstagen.

1. Der Schwärmer.

Träume der Nächte machen mich trunken,
Sehnsucht und Sonne machen mich müd', —
Frühling, aus meinem klingenden Herzen
Bist du hinaus in die Welt geblüht!

Grüßt du vertraut nun aus Blumen und Sternen
Und aus der Wipfel zitternder Zier —
All deine Sterne, all deine Wipfel
Leuchten und schwanken auch selig in mir.

Frühling, Frühling ... von drinnen und draußen
Immer der gleiche Schimmer und Schein!
Was meinem klingenden Herzen entblühte,
Blüht nun zurück und ins Herz mir hinein!

Digitized by Google

2. Der Schiffer.

Und barst das Eis der Seen,
Dann grüßt auf freier Bahn
Mit Wimpeln und mit Wehen
Den Frühling Kahn um Kahn.
„O Herzgenoß und Bruder,
Du kamst mir just zurecht!“
Singt am vertrauten Ruder
Manch junger Schifferknecht.

„Ich hab' viel Tag' verlegen
Nun schon auf faulem Fell,
Da braust dein kräftig Regen
Den dumpfen Kopf mir hell!
Mein Segel will ich schürzen,
Fahr' wohl, erzwungne Ruh'!
Sieh, tausend Quellen stürzen
Sich schon dem Thale zu!

Digitized by Google

„Hei, wie das wilde Schäumen
Ins enge Bett sich zwängt,
Wie es mit Wanderträumen
Den ält'sten Kahn umdrängt!
Es schüttern morsche Planken,
Die Bohle ächzt und kracht,
Auch sie will wieder schwanken
Durch grüne Wogenpracht!

„Grüß Gott in alle Weiten
Dich, dunkelgrünes Band!
Es blüht zu diesen Zeiten
Das Wasser wie das Land!
Der Frühling hängt am Ruder
Und rauscht aus feuchtem Grund —
O Herzgenoß und Bruder,
Du kamst zu rechter Stund'!"

3. Der Dichter.

Mein Herz blüht wild in diesen Frühlingstagen
Und läutet Sturm,
An alle Glocken wollt' ich klingend schlagen,
Daß sie durchs Land wie große Rufer jagen,
So sollt' mein Jubel seine Schwingen tragen
Von Turm zu Turm!

Mein Herz blüht wild ... die Glockenstimmen schweigen,
Ich brauch' sie nicht.
Nach Frühlingsrausch und wildem Jubelreigen
Lernt meine Seele sich in Demut neigen
Und schaut nur still durch ein Gewirr von Zweigen
Ins goldne Licht!

4. Das Mädchen.

Sieben Wochen, sagt die Alte,
Nickt und strickt und hebt die Hand,
Zieht ein Klingen, zieht ein Singen,
Zieht ein' Hochzeit übers Land.
Jeden Morgen, jeden Abend
Klang um Klang, und Lied um Lied,
Sieben Wochen, sagt die Alte,
Tanzt es bräutlich überm Ried.

Selig nun nach Ried und Reigen
Horch ich Tag für Tag hinaus,
Und mir ist, ich hör's wie Geigen
Alle Stunden schon ums Haus.
Unterm Lindenbaum im Garten
Klingt's um mich und klingt's um ihn,
Und die Sträucher hör' ich rauschen
Und die Hochzeit seh' ich ziehn.

Sieben Wochen, sagt die Alte,
Wahr' dein Herz und hüt' es fein,
In das Klingen, in das Singen,
In den Zauber zieht's dich ein!
Weiße Schleier, junge Bräute,
Liederklang und Reigenschritt —
Sieben Wochen, sagt die Alte,
— Ach, mein Herz tanzt heut' schon mit!

Digitized by Google

5. Der Hirt.

Nirgends war der Frühling schöner
Als am Bach beim Hütejungen,
Lief der Kiebitz durch die Gräser,
Und die Geislein sind gesprungen.

Plätschernd griffen sich die Wellen,
Und der Saft stieg in die Weiden,
Täglich ging der gute Junge,
Frische Flöten mir zu schneiden.

Hockte dann mit seinem Stabe
Tief in Kraut und Gräser nieder,
Wenn die rosa Wölklein zogen,
Blies er seine stillen Lieder.

Ganz für sich, und leise, leise . . .
Blies der Wellen plätschernd Schwimmen,
Blies des Rohres zitternd Rauschen
Und der Luft geheime Stimmen.

Digitized by Google

Keiner hört' ihn in der Runde,
Still der Himmel, still die Erde —
Kaum, daß ihm der Frühling lauschte
Und sein Herz und seine Herde . . .

Digitized by Google

Frühlingswunder.

Wo die sonnigen Linden stehn,
— Wie's mein Herz doch erfaßte! —
Eia, hab' ich den Frühling gesehn
Reiten auf einem Äste.
Spielte die Geigen und saß so da,
Ließ es klingen und schallen,
Als ich von Zweige zu Zweige sah,
Ritt er lachend auf allen.

Vogelsingen — sein Bogenstrich —
Sprach von Freuden und Festen,
Schwang von Wipfel zu Wipfel sich,
Hielt mich närrisch zum besten.
Als ich den Weg dann hinuntersah,
Kam er gar selber gegangen,
Und eh' der Herrgott den Schaden besah,
Hatt' ich den Frühling gefangen.

Frühling, sprach sie, so heiß' ich nicht,
Hab' keine Blumen und Lieder! —
Frühling, sprach ich, das glaub' ich nicht,
Frühling, ich kenn' dich ja wieder!
Ach, und ein Wunder ward da mir bewußt:
Frühling, der fröhliche Reiter,
Unten lag er an meiner Brust,
Oben geigte er weiter.

Digitized by Google

Stürmisches Wandern.

Immer der Nase nach
Stürmisches Wandern,
Wälder und Wiesen,
Wie mir's gefällt!
Schreit' ich von diesen
Empor zu den andern —
Singend durchschreit' ich
Die herrliche Welt!

Flimmernde Netze
Fangen die Ferne,
Drüben am Wege
Blitzt das Gestein.
Käm' mir ein Mädel
Heut ins Gehege —
Sonnen und Sterne,
Hurrah, sie wird mein!

Digitized by Google

Schöner Tag.

Rotdorn schaukelt herüber,
Wo der Flieder den Zaun umdrängt,
Beide über und über
Sonnig und blütenbehängt.

Falter, frühlingsberauschte,
Wiegen auf Kronen den blitzenden Flug.
Sieh, und so mancher belauschte
Ist nur ein lieblicher Trug.

Fragt mich doch oft mein Gemüte:
Was so selig ins Grüne sich hing,
Ist's eine tanzende Blüte
Oder ein Schmetterling? —

Waldgesindel.

Heut band ich früh mein' Wanderschuh',
Kaum rief ein Hahn dem Lichte zu,
Und hab' mich heimlich aufgemacht
In walddurchwiegte Morgenpracht.

Die liebe Sonne blinzelt grad
Mit erstem Schein auf Busch und Pfad.
Manch Spinnweb' hat sich thaugetränkt
Als Perlenschnur davorgehängt.

Auch hämmert hier und dort im Tann
Freund Specht, der wackre Zimmermann,
Und Reineke im Schunkeltrab
Nimmt seines Reiches Grenzen ab. —

O Waldgesindel ihr und ich,
So herzensfroh, so liederlich —!
Und klingend läuft die Wipfel lang
Mein Morgenlied und Lobgesang:

Digitized by Google

„Freund Reineke, Herr Zimmermann,
Ihr seid ein Pärchen Lobesan,
Euch ist ein grünes Reich vertraut,
Das hat der Herr der Welt gebaut.

Mich schließen Stadt und Mauer ein,
Darf nur ein Stündlein bei euch sein,
Doch bleibt mein Herze dort und hier
Frisch wie der Wald und frei wie ihr!“

Digitized by Google

Abendfriede.

Als die Schwalben tiefer flogen,
Stieg ich auf zur Kaisertanne.
Heimwärts durch die Felder zogen
Müden Schrittes die Gespanne.

Hüben sang vertraut die Grille
Unterm Stein im dichten Rasen,
Drüben hört' ich durch die Stille
Unsern alten Schäfer blasen.

Immer dunkler ward die Runde
Und die Dämmer sah ich ziehen,
Freundlich schlug die späte Stunde
Unser Kirchlein Sankt Marien.

Und die Thäler rings und Fernen
Segnete der Abendfriede,
Hier mit Schlummer, dort mit Sternen,
Und mein Herz mit diesem Liede.

Digitized by Google

Schöne Nacht.

Schöne Nacht, Gestirne wandeln
Heilig über dir,
Und des Tags bewegtes Handeln
Stillt zum Traum sich hier.

Was ich sehne, was ich fühle,
Ist nun doppelt mein,
Ach in deiner keuschen Kühle
Wird es gut und rein!

Und so bringst du diese Erde,
Bringst mein Herz zur Ruh,
Daß es still und stiller werde,
Schöne Nacht, wie du!

Digitized by Google

Tiefe Einsamkeit.

(Hennigsdorf a. d. Havel)

Wie träum' ich gern von diesem stillsten Orte
Mit wachem Sinn ins Land hinein!
Ich bin so müd des Lärmens und der Worte,
Nun will ich still in dieser Stille sein.

Hier hörst du nur den kurzen Ruf der Flößer,
Fern blitzt der Havel blaues Band,
Und beutegierig zieht der Taubenstößer
Hoch über Wald und Heideland.

Im offnen Haar spielt mir das Wehn von Winden
Und geht als Rauschen heimlich durchs Geheg —
O dürft' ich hier einst eine Hütte finden
Als letzte Rast auf meinem Abendweg!

Stille.

Die Sterne leuchten, und der Tag ist weit,
Es ist so still wie in der Ewigkeit;
Das Heimchen selbst wird ruhig und verklingt,
Das sonst die Nächte unser Haus umsingt.

In dunklen Büschen blitzt der Glühwurm auf,
Schwingt sein Laternchen zum geheimen Lauf;
Der finstre Schatten, den der Flieder ließ,
Wächst durch die Stunden lautlos über'm Kies.

Sucht dann dein Aug' im Schein des Dämmerlichts?
Neigst du dich vor und horchst und hörest nichts?
Wird dann auch dir das Herz so bang und schwer,
Als käm's unsagbar aus der Ferne her?:

Ein dunkler Reiter — Zügel hält er nicht,
Der Huf des Rosses klingt und klappert nicht —
Und ruft dich ab ans Glück und Herzeleid
Die alte Straßen in die Ewigkeit . . .?

Furcht.

Wie Rauch liegt's überm Flusse — Nebel kriechen hin,
Das ist die Stunde der Eule, der grauen Gevatterin.
Weit aus verrufnem Gemäuer, aus Wäldern kommt sie her —
O daß am finstren Himmel ein einzig Sternlein wär'!

Unhörbar soll sie fliegen — ich hör' und seh' sie nicht,
Mir ist, die grauen Flügel streifen mein Angesicht.
Und die Nebel dampfen herüber — wann gehn sie über mich hin?
O daß ich den Menschen so ferne und Gott noch ferner bin!

Herbst.

Es ist ein tiefes Sehnsuchtswehe,
Das über Erd' und Himmel kam,
Nun ist ein Licht, so weit ich sehe,
Das Licht ist weiß und wundersam.

Am Horizont die letzte Mühle
Steht nicht in Dämmer mehr und Duft,
Sie hebt sich deutlich durch die Kühle
Und Klarheit dieser Herbstesluft.

Schon sank das Laub uns rot zu Füßen —
Ich möcht nur still am Fenster stehn
Und diese weißen Tage grüßen,
Die immer früher schlafen gehn.

Herbststurm.

Sturmwind halloh! Herzliebster Herr Bruder,
Gott zum Gruß, heut wirbelt er gut,
Hier der Blätter ein ganzes Fuder,
Dort den verbogensten Krämerhut!
Sturmwind halloh! Was sind das für Sachen?
Rüttelt er mich — er rüttelt sich matt,
Hier steht einer mit grimmigem Lachen,
Der noch ein bischen Kourage hat.

Ich und er, wir sind aus dem Norden,
Nicht aus Welschland und nicht vom Rhein,
Fast ist der Sommer zu lang uns geworden,
Immer nur Flieder und Sonnenschein!
Als ich durch Gärten und Zäune sein Sausen
Heute gehört — wie da mir geschah!
Paß er 'mal auf: in sein mächtiges Brausen
Brausender ruf' ich mein stolzes Hurra!

Liebster Herr Bruder, nun laſſ' er ſich reden,
Fahr' er zurück und ruh' er ſich aus,
Und iſt es kein Umweg, ſo prüf' er die Läden
An meinem verwitterten Elternhaus.
Er fuhr ja ſo oft in den Schornſtein hernieder,
So guck' er aus Freundſchaft auch heut 'mal hinein,
Herzliebſter Herr Bruder, und kommt er dann wieder —
Halloh! er ſoll mir willkommen ſein!

Herbstfäden.

's ist eigen, wenn Maria spinnt
Und sich die Fäden schwingen,
Auch hört sie wohl ein Sonntagskind
Dazu gar lieblich singen.
Und was ihr zart vom Rocken weht,
Es weht auf Wald und Weide —
Maria, die die Spindel dreht,
Sie spinnt die feinste Seide!

Allherbstlich, wenn im Dohnenstrich
Die roten Beeren schwanken,
Dann fliegt es hin und häkelt sich
Um Busch und Baum und Ranken.
Wohl sind die Fäden weich und fein,
Doch müd vom langen Zuge,
Sie spinnen hier den Hirten ein
Und dort den Knecht am Pfluge!

Digitized by Google

O Hirtenbub', dein Kindersinn
Fängt sich den schönsten Faden,
Da grüßt die holde Spinnerin
Von droben dich in Gnaden.
Was horchst du auf? Maria spinnt,
Die Höhn und Himmel klingen —
Ich glaub', du bist ein Sonntagskind
Wie ich — und hörst sie singen!

Bunter Reigen

Digitized by Google

Spätes Licht.

Ach, wenn alles schweigt, was geweint, gelacht
In des Tages unruhvollem Drange,
Leuchten meine Fenster noch so lange
Durch die Nacht.

Kommt ein später Wandrer wohl daher,
Fragt sein Herz, ob dort ein Kranker leidet,
Ob sich heiß an jungem Glücke weidet
Irgendwer.

Später Wandrer, was ich hab' und bin, —
Sieh nach draußen: abgeblühte Gärten,
Und das Lachen meiner Weggefährten
Zog dahin.

Ihrer Spur zog meine Jugend nach.
Löse nicht mehr meiner Liebsten Flechten,
Nur das Arbeitslämpchen hellt in Nächten
Mein Gemach.

Digitized by Google

Dies, o Wandrer, hat mich still gemacht,
Macht mich still, wenn ich im Tiefsten bange,
Und so leuchten meine Fenster lange
Jede Nacht.

Digitized by Google

Innsbruck.

(Berg Isel.)

Durch Innsbruck bliesen die Jäger,
Mein Herz ward wild und weh,
Die Gärten standen in Rosen,
Die Berge standen in Schnee.

Aus frischen Kränzen grüßte
Maria mit dem Sohn,
Fernab durch Flur und Felder
Zog weit die Prozession.

In Gold und Fahn' und Farben
Fing sich der Sonnenschein,
Und immer wieder bliesen
Des Kaisers Jäger drein . . .

Digitized by Google

Drei Gesellen.

Es stießen drei Gesellen
Den Kahn wohl ab vom Land.
So sagt mir rasch noch Stand und Art,
Woher des Wegs? Wohin die Fahrt?
— Sie sahn mich nicht und sangen
Und winkten mit der Hand.

Sie sangen laut zu dreien:
„Wir fahren einer Jungfrau nach,
Die hat zwei Lippen süß und rot,
Das Ruder schlägt, es schießt das Boot,
Wir woll'n die Jungfer freien,
Eh' daß die Nacht anbrach!

„Es muß auf ihrem Haare
Von Sonne wohl ein Krönlein sein.
Das thut so gülden brennen,
Soll'n wir die Jungfer nennen?
Wird Jungfer Glück geheißen
Im Lande aus und ein!"

Die Ruder tauchten nieder,
Und hörte nimmer ihren Schlag.
Gott gnad', wohin der Wind euch bläst!
Die Seel' wird frei, der Leib verwest.
Ich glaub', ich seh' euch wieder
Wohl erst am jüngsten Tag!

Digitized by Google

Schlafliedchen fürs Peterle.

Sum, sum, der Sandmann geht, —
Ach wie dunkel, ach wie spät!
Tritt zu jedem Kind ins Haus,
Streut die stillen Körner aus.

Sum, sum, der Sandmann geht, —
Komm, nun sprich dein Nachtgebet:
Lieber Gott, mach du mich fromm,
Daß ich in den Himmel komm!

Falt' die Händchen, schlaf in Ruh,
Deine Mutter deckt dich zu,
Wird ein Engel wunderschön
Heut an deinem Bette stehn.

Digitized by Google

Vor einem Grabe.

Die letzte Handvoll Sand warf ich dir nach . . .

Der Kreis verlief sich; von der stillen Stätte
Drängt jedes Herz dem vollen Leben zu —
Bald wird der Wind, fahrig und ohne Ruh,
Allein noch wandern um dein letztes Bette
Und der Vertraute deines Hügels sein . . .

Er wühlt sich hier in stolze Kränze ein,
Bläst dort in Schleifen, die sich knisternd regen,
Er rafft sich auf und heult den Totensegen
In dunkler Nacht noch über Kreuz und Stein.
Pfauchend und rastlos, ungestüm und schrill —
Das alte Klagweib wird nur selten still!

Und fern darein braust wie ein dumpfer Chor
Die Riesenstadt in Arbeitsweh und -wonnen,
Die Straße tönt vom Marschtritt der Kolonnen,
Und ein Kommando trifft mein lauschend Ohr.

O Leben! Leben! Was ist Not und Tod
Vor jenem Hunger, den dir Gott beschieden?
Dein Kampf um Glück und Brot,
Er überschreit den tiefsten Kirchhofsfrieden!

Bis an die Pforte tost der Arbeitstag,
In breiten Riemen saust der Schwung der Räder,
Nach Glück und Brot ringt neben Pflug und Feder
Der schweren Hämmer gleichgestellter Schlag . . .
Und Kinder lachen lieblich wie zuvor,
Die Mädchen blühn, sie blühn so schön wie immer,
Und mit dem alten goldnen Frühlichtschimmer
Steigt Tag um Tag auch heute noch empor.
Ein Jahr wird kommen und ein andres gehn,
Viel tausend Blüten werden Früchte geben,
Und ich darf alles, alles noch erleben — —

Mein Kamerad, nur du sollst nichts mehr sehn!

Die Glocken.

Droben die ersten Sterne,
Drunten ein letzter Schein —
Klingen zwei Glocken der Ferne
Feiernd und tröstend hinein.

Siehe, mein Herz, und was hüben
Mächtig die größere sprach,
Tönet die kleine von drüben
Still und melodisch jetzt nach.

Wie sie sich grüßen und einen,
Schwimmt, den Glocken gesellt,
Auch meine Seele zum Reinen
Ueber die dämmernde Welt.

Zweitausendundzehn.

Heut bin ich über den Burgwall gegangen,
Als droben die letzten Glocken verklangen
Und um die Türme von St. Marien
Mißtönig kreischend die Dohlen schrien.

Neben mir, hoch in den silbernen Flor,
Drängten die gotischen Pfeiler empor,
Und vor mir hellte der Mondenschein
Eine staubige Platte von weißem Stein.

Eingelassen in Straßenmitten,
Wohl liebe Worte darein geschnitten,
Doch längst verwaschen — nur deutlich zu sehn
Das Kreuz und: Sechzehnhundertundzehn!

Name, Wappen und Schilderein,
Alle vergaßen sie — selbst der Stein!
Staub und Asche, auch das verfliegt,
Niemand weiß, wer darunter liegt.

Kaum der Jahrhunderte zwei oder drei,
Dennoch vergessen und alles vorbei —
Meine Augen sind trüb', meine Augen sehn
Eine andere Zahl: Zweitausendundzehn!

Zweitausendundzehn — und keiner wird bleiben,
Nicht die den Pflug durch die Erde treiben,
Nicht die da mähten mit blitzendem Stahl,
Und nicht die Spielleut' beim Erntemahl.

Und wem sich das Wissen der Welten enthüllte,
Und ihr, von seliger Liebe Erfüllte,
Und ich und du, und wir alle wir gehn,
Wem bleibt noch ein Kreuz — zweitausendundzehn?
— — — — — — — — — — —

Schauer.

Im hellen Saal fiel mich ein Schauer an,
Verstört die Lust, verglüht der Glanz der Kerzen,
Und eine Stimme sprach zu meinem Herzen:
Auf deinem Grabe steht ein Wandersmann!

Ein Pilgrim wohl, ein müdgewordner Hirt,
Er senkt den Stab und knüpft das Band der Schuhe,
Und jenes Flecklein beut ihm kurze Ruhe,
Das dir zur Stätte deiner ew'gen wird!

Digitized by Google

Marienkäfer.

(Für Peter und Hanne K.)

Ei, was kribbeln für zierliche Dinger
Auf meinem Finger?
Das nenn' ich einmal fein geziert:
Die Köpfchen mohrenschwarz lackiert
Und auf den roten Flügelchen
Gar sieben schwarze Kügelchen —
Thun sich auch nicht im geringsten genieren,
Möchten auf meinem Aermel spazieren.
Mosjös, ich gönn' euch ja gern das Vergnügen —
Aber sagt mal: wollt ihr nicht weiterfliegen?

Meine Schwester, die Hanne, die zieht ein Gesicht,
Sie meint, so geht es im Leben nicht,
Erst soll ich, damit sie sich weiterschwingen,
Den possierlichen Wichten ein Liedchen singen.
Je nun, die Hanne — was scher' ich mich drum? —
Ist halt ein Mädel, und Mädels sind dumm.
Doch schließlich hab' ich ja nichts zu verlieren
Und kann es probieren,

Ein bißchen hoch in die Luft mit dem Finger —
Nun sing' ich los — paßt auf, ihr Dinger:
Marienkäfer, flieget aus,
Sucht euch schnell ein andres Haus,
Neue Büsche, neue Blüten,
Die euch decken, die euch hüten,
Sucht euch andre Fingerspitzen,
Um ein Veilchen still zu sitzen,
Bringt wie früher allerwegen
Eine ganze Woche Segen;
Und ein kleines bißchen Glück,
Bitt' schön, laßt auch mir zurück!

Husch! wer hätte das gedacht!
Haben sich wirklich fortgemacht.
Wollen in grünen Sommerquartieren
Wohl schnabulieren.
Ich sag's ja, sieht man die Dinger an,
Man hat seine helle Freude dran.
Und nur das eine, das ärgert mich:
Die Hanne war diesmal klüger als ich!

Traumkönig.

Ich bin ein luftig Königskind,
Dem alle gern Gespielen sind,
Mein weißes Schloß am Berge
Umfährt des Nachts der Wind.

Und wenn im Land der Frühling blüht,
Dann klingt mein Horn durch Nord und Süd.
Es kann kein' Jungfer beten,
Ihr Mund wird rot und glüht.

Und Arm und Reich, und Groß und Klein:
Des Herzogs holdes Töchterlein,
Die Hirtin auf der Heide —
Sie alle werden mein!

Wie raun' ich süß und wunderbar,
Der Nachtwind hält den Atem gar —
Bald schauert unter Küssen
Ihr schwarz' und goldnes Haar.

Digitized by Google

Und weckt sie dann der Glockenschlag:
Was nur ihr Mund so glühen mag?
Die matten Augen schließen
Sich vor dem hellen Tag!

Hast du ein Liebchen treu und heiß,
So wärm' dich gut und sing' ihm Preis —
Auch sie lag mir am Herzen,
Davon sie selbst nichts weiß!

Ich bin ein luftig Königskind,
Dem alle gern Gespielen sind,
Mein weißes Schloß am Berge
Umfährt des Nachts der Wind.

Digitized by Google

Die beiden Alten.

Wir gingen hin, wir gingen heim,
Links ich und rechts gingst du,
Wir standen vor dem Sägebock,
Und surr! wir sägten zu!
Johann, das hat geschnitten,
Wie sauber war der Strich!
Wer hat's nur halb so gut gemacht
Im Dorf wie du und ich!

Der Kittel war am Arm geflickt,
Und grob war Hemd und Schuh,
Es drang uns oft der Schweiß durchs Hemd,
Doch surr! wir sägten zu!
Wir sprachen nicht, wir sangen nicht,
Und kam die Stund' heran:
Mit einem Messer schnitten wir
Das Vesperbrot, Johann.

Das Brot war bald geschnitten,
Der Tröster kam zuletzt,
Herrgott, der lange Flaschenhals —
Wo liegt der Scherben jetzt?

Die Kehle war uns trocken,
Die Kehle ward uns naß,
Wir hatten eine Flasche nur,
So brauchten wir kein Glas.

Und war der Sonntag 'kommen,
Zum Kruge du und ich,
Geschniegelt und gescheitelt —
Wie sauber war der Strich!
Der lahme Geiger geigte,
Die Schönste stieß uns an,
Ich denk' an manche Vollmondnacht —
Wie liegt das fern, Johann!

Nun hast du Weib und Wiese
Und eine Kuh am Pflock,
Doch gelt, es war ein ander Ding,
So jung am Sägebock!
Ich hör's noch schneiden, schneiden,
Grad heut auf Schritt und Tritt,
Und wenn dir's auch so geht, Johann,
So komm und trink eins mit!

Digitized by Google

Heimliches Glück.

Es giebt so Stunden ... Im Werktagslauf
Nur dieser und jener achtet darauf.
Stunden, die man erst später segnet,
Wo einem so recht 'was Liebes begegnet.
Und hat es nicht viel Verstand und Sinn,
Sonnt sich doch das Herze drin.

Da hab' ich neulich in solcher Stunden
Ein Mädel gefunden.
Schritt so la la mit wiegendem Gang
Durch Hast und Lärm die Straßen entlang,
Hat sich ins bunteste Treiben gemengt,
Die Arme recht wie ein Junge geschwenkt,
Mit Zöpfen und breitem Strohhut ging's —
Und die lachenden Augen bald rechts, bald links.

O diese Augen ... die Fröhlichkeit!:
Gott grüß euch alle, wie ihr da seid!

Was auch auf Erden wibbelt und webt,
's ist doch was feines, wenn man lebt! —

Ein kurzes Glück im Gaffen und Gehn,
— Wenige werden es nur verstehn!
Doch wenn ich in Sorgen so sinn' und sitz',
Dann kommt's wie ein Leuchten, ein Sonnenblitz:

Das Köpfchen fröhlich, marienblond,
Recht wie von himmlischem Licht umsonnt,
Und Augen durch Dunkel und Traurigkeit:
Gott grüß euch alle, wie ihr da seid!

Digitized by Google

Zeitklänge

Digitized by Google

Eine Studentenfahrt.

Wenn ich 'mal Söhne habe . . . nach Jahren,
Sie sollen mir eins im Herzen bewahren,
Da will ich den lauschenden Kinderseelen
Von einem Tag meiner Jugend erzählen.
Und ob mich die dunkelsten Schatten umwehn,
Sie sollen mein Auge leuchten sehn.

* * *

Wir waren Studenten — drei Bursche gut,
Die Augen voll Glück, die Herzen voll Glut,
Und schickten zum Herrn, so die Welt regiert
Und sie gar meisterlich ausstaffiert,
Manchmal vor Tollheit und Jugendlust
Einen Juchzer aus voller Burschenbrust.

Da war es in goldnen Ferienstunden,
In Hamburg hatten wir uns gefunden,
Hatten schon wacker die Stadt besehn,
Hafengetöse — Wimpelwehn,

Digitized by Google

Vergaßen auch nicht über andern Sachen
Den Mägdlein unter den Hut zu lachen,
Dann hurtig des Abends zum Glase gesetzt!
„Brüder — was jetzt?"

So wurden denn mancherlei Heldenthaten
Von uns beraten.
Doch thät auch Stimm' über Stimm' erschallen,
Das rechte Wort — es wollte nicht fallen.
Da ist der Jüngste denn aufgesprungen,
Mächtig ist seine Stimme erklungen.
Die Narben brannten in seinem Gesicht,
Sein volles Herz, es hielt ihn nicht.
Er sprach nur wenig, nur kurze Worte,
Er faßte sein Glas: „Brüder, hört zu!
Ich weiß ein Oertlein —"
„Heraus mit dem Orte!"
Und jubelnd sagte er: „Friedrichsruh!"

Blitz! Wie fuhren wir andern drein!
„Das Wort — es mag dir gesegnet sein!"

* * *

Ueber den Straßen und Plätzen lag
Sonnengoldig ein Nachmittag.

Der Himmel selber in aller Schöne,
Der sorgte für seine Musensöhne,
Führte bei hellstem Sonnenschein
Ins Dörfchen uns ein. —
Keuchend kamen die Züge und schwanden,
Wir grüßten sie froh,
Dann haben wir drei vor dem Schlosse gestanden
Und die Herzen klopften nur so!

Neben uns — gegen Park und Thor —
Schob sich langsam die Menge vor,
Neue Scharen drängten sich nach —
O wie das summte, lachte, sprach,
Bis plötzlich — halb verschollen — ein Klang
In all das Summen und Lärmen drang.
Lauschend neigte sich jedes Ohr,
Ein tiefes Schweigen in aller Runde,
Dann flog es hastig von Munde zu Munde:
„Der Wagen fährt vor!"

Vorwärtsgeschoben, zusammengedrückt,
Eine Mauer — so sind wir vorgerückt.
Und als wir's sahen — die Pferde — den Wagen —
Ein Sturmwind, ist es emporgeschlagen:
Hin durch die Lüfte Strauß um Strauß,
Hundert Hände streckten sich aus,

Und die Kinder wurden emporgehalten,
So sahen auch sie den herrlichen Alten:
Ueber den Knieen leichte Decken,
Im breiten Schlapphut — so saß er da.
Mir blieb das Hurra in der Kehle stecken,
Doch die andern riefen Hurra!
Das war ein Jubel, ein Stoßen und Drängen,
Immer wieder flogen die Tücher empor,
Bis unter den vollen, brausenden Klängen
Der Wagen sich rasch im Walde verlor.

Ein Alter — er war weit hergekommen —
Hatte sein Mützlein abgenommen.
Der stand, als alles vorüber war,
Noch immer in seinem weißen Haar.
Weit war die Welt versunken um ihn,
Er hatte auch nicht Hurra geschrien,
Und mählich waren die meisten verstoben,
Lachten und lärmten vom Walde droben,
Da ward er lebendig, und siehe da,
Mit einem Male rief er Hurra,
So hell, so jubelnd, so tief beglückt,
— Dem hab' ich vor Freuden die Hand gedrückt.

Zwei Stunden mochten vergangen sein,
Von neuem schlossen sich die Reihn.

Und siehe: noch einmal das alte Gesicht,
Still und freundlich — eisern nicht!
Und immer wieder jubelnden Schalles
Die „Wacht am Rhein", und was sangen wir alles!

Und als er thät den Wagen verlassen,
Gemach den schweren Krückstock fassen —
Unsagbar schwoll es in jedem empor,
Hunderte stürmten ihm nach durchs Thor,
Da ward ihm selbst wie in alter Zeit
Das Herze weit;
Als wär' der alte Leu erweckt,
Mächtig hat er sich aufgereckt,
Da stand er noch einmal, so schien es mir,
Der Halberstädter Kürassier,
Eisern — gewaltig — titanengroß,
Brausender brach der Jubel los.
Und als er sich dann hinüberbog,
Noch einmal grüßend den Schlapphut zog
Und bedächtig zu seinem Hause schritt —
Aller Herzen nahm er mit.

Die Thore geschlossen — das Brausen verhallt —
Wir gingen zurück durch den Sachsenwald.
Drunten und droben Klang und Schall,
Weiße Kleider flatterten überall.

Neckisch riefen von fernen Wegen
Die Mädchen uns lustige Worte entgegen.
Was war's? Kaum haben wir hingeblickt,
Haben nicht einmal Antwort geschickt:
Liebe — du bunter Schmetterling,
Mannestreue: ein besser Ding!

Mit freudigen Herzen und seltsam befangen,
So sind wir schweigend dahingegangen.
Haben uns jeder für Alltagswochen
Ein Zweiglein gebrochen,
Doch jeder für sich — ganz heimlich beim Gehn,
Als dürft' es selber der Freund nicht sehn.

Mit bunten Scharen
Sind wir nach Hamburg zurückgefahren,
Suchte wohl jeder in seiner Tasche,
Ob es auch reichte zur besten Flasche,
Es reichte — Hurra und ein Vivat drein!
Herr Wirt, nun leg' er sich Ehre ein!

Bald stieg es empor — herb — frisch —
Der beste Tropfen auf unserm Tisch!
Das war's — so hatten wir's alle gewollt,
In grünen Römern deutsches Gold,
Gold vom Rheine — edelste Blüte —
Wärm' auch weiter ein treu' Gemüte!

Die Gläser zitterten in der Hand,
Wir haben keinen Namen genannt.
Doch als wir drei sie hoben und führten,
Daß sich die vollen tönend berührten,
— Wie's da zu unsern Ohren drang!
Den ganzen Raum durchlief der Klang,
Das macht', es stimmten wunderfein
Drei junge begeisterte Herzen ein!
Und leuchtenden Auges setzten wir an —
Ward wohl tiefer Trunk gethan!

So haben wir drei zusammengesessen,
Keiner von uns hat die Stunde vergessen.
Und Jahr für Jahr, am ersten April,
Thut jeder gar heimlich und lächelt still,
Und jeder von uns, wo er auch sei,
Holt seine beste Flasche herbei,
Füllet sein Glas und neiget sich:

Otto von Bismarck, wir grüßen dich!

Sedan 1895.

Er schob die Mütze seitwärts übers Ohr
Und trug den Stelzfuß vor die arme Schwelle:
Da singen Kinder durch die Morgenhelle
Und schwere Fahnen rauschen stolz empor.
Starr bleibt er stehn. Doch dann ein Jubelschrei:
Sedan! Sedan! Vom Kopf reißt er die Mütze!
Weit fliegt sein Stock — heut braucht er keine Stütze!
Und jauchzend tönt es: „Ich war auch dabei!"

Jawohl, auch er! Wie groß sein Jammer war,
Heut denkt er nicht an die zerschossnen Glieder,
An seinen Fingern zählt er immer wieder
Und nickt für sich: schon fünfundzwanzig Jahr!
Er geht zurück — noch immer ohne Stock —
Und kramt in Schüben und vergessnen Flittern,
Sein Auge glänzt und seine Hände zittern,
Mit alten Orden schmückt er seinen Rock.

So wild wie heute überkam's ihn nie,
Er weiß, auch er ist heute nicht verlassen,
Und straff wie früher stelzt er durch die Gassen,
Nickt rechts und links — ihm ist, er weiß nicht wie,
Als sähn die Menschen stumm an ihm empor,
Als neigten sich die dreigeteilten Fahnen,
Als grüß' auch ihn, den ärmsten Veteranen,
Der Dankesglocken feierlicher Chor!

Sein Rock wird eng, zu Herzen strömt sein Blut,
Er küßt das Kreuz mit seinem eichnen Kranze,
Und seine Bänder stehn in neuem Glanze,
Und seine Narben glühn in neuer Glut.
Sedan! Sedan! Alljubelnd tönt das Wort!
Und mit den andern Arm in Arm verschlungen,
Hat lachend, weinend er sie mitgesungen,
Die Wacht am Rhein —
So trägt der Strom ihn fort! —

Digitized by Google

Es schlägt ein Ruf . . .

Es schlägt ein Ruf, ein klingend Wecken
Die Grenzen jedes deutschen Gau's,
O seht, zu neuen Zielen strecken
Im Flug sich unsre Wimpel aus!
Empor aus Säumnis und aus Sorgen,
Deutschland, erwach! Sei groß wie eh':
Die junge Flotte grüßt den Morgen
Und grüßt das Reich und grüßt die See!

Du, junger Kaiser, wirst uns führen,
Du bist der Zukunft Herr und Hirt,
O laß nicht ab, die Glut zu schüren,
Daß sie zur reinen Flamme wird!
Die Kaiserkrone hing am Griffe
Der Schwerter, die dein Ahn gelenkt —
Nun sieh, ob nicht am Kiel der Schiffe
Noch leuchtend eine zweite hängt.

Volldampf voraus! Wie Adlerjungen
Wirft sich im Wind der Wimpelstand,
Fliegt zum Hurra der blauen Jungen
Das goldgestickte Mützenband.
Manch fremde Flagge sank schon nieder,
Seit ihr den Plan der Meere meßt,
Und längst verlor'ne deutsche Brüder
Hält neu die Macht des Reiches fest. —

Einst kommt ein Tag, ein Tag der Ehre,
Es jauchzt der Sturm um Luv und Lee,
Wir sind die Freunde aller Meere,
Wir sind die Könige der See!
Ob Woge sich auf Woge türme,
Laßt sie nur droh'n — wir sind dabei —
O Gott der Stille, Gott der Stürme,
Gieb uns das Meer und mach' uns frei!

An den Reichstag.

(1893—1898.)

Ein Abschiedslied —!
Das sollte traurig sein,
Zu grauen Tagen und zu Thränen stimmen,
Und über Dorn und Hecken sollt' es schwimmen
Langsam und müd, den weißen Fäden gleich,
Hin durch des Herbstes kühles Königreich.

Heut ist es Frühling: jung und grün die Saat,
Schon wandeln Buhlen auf versteckten Pfaden,
Und wir sind fröhlich, weil ein Abschied naht,
Er naht für euch, ihr Herrn von unsern Gnaden!
Fünf Jahre lang in Macht und Herrlichkeit,
Nun ist's vorbei — zu Ende ging die Zeit.
Zu neuen Kämpfen wird das Schwert geschliffen
Und unsrer Sehnsucht großer Ruf erschallt —
O diese Sehnsucht habt ihr nie begriffen.
Wir wollten Männer, aber ihr war't alt!

Digitized by Google

Das Alter friert; legt Scheite nach im Ofen,
Wärmt euch daheim, doch kehrt uns nicht zurück —
Es ist ein Zorn im Marschtritt meiner Strophen,
Und also geig' ich euch das Abschiedsstück:

O Deutscher Reichstag, denkst du noch der Zeit,
— Es ist manch Jahr darüber hingegangen —
Als deine Worte durch den Erdkreis klangen
Und unsre Herzen wurden weit?
Wie Feuergarben schlug es oft empor,
Die Feuergarben trieb der Sturmwind weiter,
Es stritt da droben ein gewaltiger Streiter,
Der schrieb Europa die Gesetze vor!
Von seinem Geiste ward auch uns ein Hauch,
Der Marsch ging vorwärts, ging zu großen Zielen,
Schlicht war der Saal nur, drin die Würfel fielen,
Doch unser Stolz — er war es auch!

Nun steht ein Haus in Gold und Marmorpracht,
Die Kuppel glänzt ins junge Grün der Bäume,
Es haben täglich unsre kühnsten Träume
Den Bau behütet und bewacht.
Es sollt' ein Tempel deutscher Größe sein
Und unsrer Zukunft goldne Schmiede,
Die hämmert frisch zu einem neuen Liede,
Doch groß wie je, ins Morgenrot hinein.

Und heut, und jetzt —? O edle Kumpanei!
Fünf Jahre lang die gleiche Schwefelei!
Kaum ist das eine Rädchen abgeschnurrt,
Flugs hat ein zweites sich mit ihm verkettet,
Das Kapitol ist wieder mal gerettet,
Doch eures Volkes Jugend murrt.
Jawohl, sie murrt! Denn sie will Thaten sehn,
Ihr Herz erzittert beim Triumph der Pfaffen,
Und eurem Reden, eurem Schaffen,
Sie ruft ihm Trutz, sie wird es nie verstehn!
Was ist uns Rom, an das der Pfaff' sich hängt?
O wir sind fertig mit dem alten Wahne!
Uns lockt auch nicht die rote Zukunftsfahne,
Um die sich scheu der Geistig-Arme drängt!

Auch du dort drüben, Börsen-Infantrie,
Es ist dein Klagelied vergebens,
Es bleibt das Schlußwort unsres Lebens:
Ein Krämerstaat wird unser Deutschland nie!
Drum zieht allein auf eure Tempelwacht,
Ihr letzten Stumpe frührer Säulenpracht!
Engbrüst'ge Söhne einer großen Zeit,
Der Zeit des Sturms, der Zeit der Barrikaden,
Wie trippelt ihr so fein nun auf den Pfaden
Der unentwegten Biederkeit!

Was wollt ihr mehr? Was einstmals Aehren
waren,
Sie reiften längst und reiften stolz und froh,
Nun drescht ihr sie seit fünfzig langen Jahren
Und drescht seit dreißig faules Stroh!
Ihr war't einst jung, doch nun sind wir die
Jungen,
Ihr redet uns mit fremden Zungen.
Wir wissen nichts von Achtundvierzig mehr,
Ein neues Lied erscholl an unsrer Wiege,
Das stürmt auf Bergen und das braust am Meer,
Das mächt'ge Lied der deutschen Siege!
Vernahmt ihr's nicht? Die Zeit wuchs riesengroß,
Wie Waffen klirrt's und schwanger ward ihr
Schoß,
Ihr aber schlieft, ihr wurdet eng und schmächtig,
Euch lehrte nichts des Lebens goldnes Buch,
Doch unsre Kindheit überflog schon mächtig
Das schwarzweißrote Fahnentuch!
Dem sind wir treu! Und treu in Tod und Leben,
Der uns des Reiches Glück und Kraft gegeben!
Schwarzrock, hör zu, paß Achtung, Bruder Pole,
Ihr roten Shlipse, wackelt nicht:
Eisern der Mann, und eisern die Parole,
Ihr kennt sie wohl und kennt sie nicht!

O größter Deutscher, brauch' ich dich zu nennen?
Es soll dein Name uns im Herzen brennen!
In deinem Zeichen fiel der Sieg uns zu,
O segne du auch heute unsre Schwerter,
Sie schlagen gut, — Schloßherr von Friedrichsruh!

Von Friedrichsruh —? Hei wie der Krähenflug,
Der sich ins Thal zu niedren Wipfeln trug,
In jäher Furcht die Federn sträubt und zittert,
Wie er sich duckt, wenn er den Adler wittert!
Was gilt's, ihr Herrn: Es wird euch bang zu Mut,
Ihr schlagt das Kreuz: Maria, hilf uns, Amen!
Wie Schuld beklemmt's euch bei dem einen Namen,
Ihr kennt die Fänge dieses Adlers gut!
Der trug sein Haupt längst aus Parteienstreit
Zu Sonnenhöhen der Unsterblichkeit.
Er hieß sein Volk der Völker erstes sein,
Riß uns empor auf steilen Siegesbahnen,
Tief neigte sich der Erdkreis unsern Fahnen
Und Gott im Himmel sah darein!
Wie Jubelsturm schlägt es zu ihm hinan —
Da frag' ich, Reichstag, was hast du gethan?

Du weißt es wohl! Doch denken wir noch scheu
An jenen Tag, den Tag voll Schmach und
Schmerzen,

Dann zuckt die Faust, dann grollen unsre Herzen,
Und alte Wunden bluten neu.
Für alle Zeiten bist du angeklagt:
Hast unserm Größten Ehr' und Gruß versagt!
O glaub' nur nicht, daß wir es je vergessen,
Du hast das Maß dir gar zu voll gemessen!
Wenn unser Grab sich einst geschlossen schon,
Es bleibt der Schandbrief ewig unzerrissen,
Laß gehn die Zeit! Der Vater sagt's dem Sohn,
Und auch die Enkel sollen's wissen!
An Fürstenundank sind wir längst gewöhnt,
Doch ihr seid unser, seid erwählte Sprecher,
Euch richten wir, euch nahen wir als Rächer,
Denn unsre Herzen blieben unversöhnt.
Was ihr auch schafft — es löst kein Ruhm und Ehr',
Es löst kein Gott von jenem Tag euch mehr!

Gabt ihr den Dreizack auch in unsre Faust,
Daß in Gefahr dereinst zu neuen Siegen
Die deutschen Wimpel stolz und freudig fliegen,
Soweit der Sturmwind über Meere braust —
Wir danken's wohl, und hört, wir danken's gern,
Doch wißt ihr selbst: es war nicht viel, ihr Herrn!
Denn hättet ihr auch hierin euch geziert
Und euch versteift auf faule Phrasen,

Ein Tänzchen hätten wir riskiert
Und bei dem Tanz euch in die Luft geblasen!
Der Tanz blieb aus, ihr lenktet klüglich ein,
Ihr wünschtet selbst ein fromm und friedlich Ende,
Wir aber heben hoffend unsre Hände:
Mag, was da kommt, nun besser sein!
Denn hört's noch einmal: euch verstehn wir nicht!
Wir woll'n das Land durch unsern Ruf erwecken,
Wo sich der Pflug den Weg durch Schollen bricht
Und sich zum Himmel unsre Eichen strecken!
Wir warten deiner, deutsche Bauernkraft,
Brich die Partei, führ uns aus Formelhaft,
Im neuen Haus laß dröhnen deinen Schritt,
Bring uns die alten großen Zeiten mit:
Die herbe Kraft von deiner Heimatserde,
Von deiner Scholle einen Atemzug,
Daß unser Auge wieder leuchtend werde
Und adlerschwingig unsrer Hoffnung Flug.
Laß unsern Stolz nicht ärmlich stehn und frieren
Und schreib es kräftig auf ein neues Blatt:
Daß wir der Welt wie einst voran-
marschieren
Und unser Vaterland noch Männer hat!

Bismarcks Tod.

Mit weißen Schwingen stand auf einem Berge,
Der über alle seinen Gipfel trug,
Ein Genius . . . Er kam aus tiefer Nacht,
Die manch Jahrhundert seinen Flug umsponnen,
Er hatte jubelnd seiner Schwingen Spitzen
Getaucht in Morgenrot und flog dann stolz
Zu Gipfelhöh'n, die keiner je gedacht.

Hier stand er jetzt, mit einem Wächterblick
Aufs Schwert gestützt, im Glanz der Mittagssonne.

Und siehe: vor ihm, über Steinen, schlief
Mit blasser Stirn und unbewegtem Haupte
Ein großer Sieger.
Jener sah herab
Blauäugig, forschend: „Bist du müde, Tod?"
Da hub sich scheu der große Schläfer auf:
„Ja, ich bin müde! Viele tausend Kinder
Trug ich empor, — auf so viel Stolz und Macht

Setzt' ich noch stolzer meinen Siegerfuß,
Heut aber bracht' ich einem Großen Ruh',
Mit keinem Größern hab' ich je gerungen,
So lang die Erde rollt. — Nun bin ich matt ..."

Er reckte sich; sein Haupt fiel jäh zurück, —
Da schwoll ein Brausen von den Thälern her,
Und war wie Stöhnen eines großen Volkes,
Und übertönte jeden Glockenklang.

Reglos am Schwerte stand der Genius.
Dann lief ein Zittern durch den Glanz der Flügel,
Und zitternd klirrte am Geröll der Stahl.

„Es war kein Größrer!" sagte halb im Schlaf
Der Sieger Tod.
„Und war auch keiner, den wir mehr geliebt!"
Sprach still der Genius.
Das dumpfe Brausen schwoll
Und ward verbreitet über alle Thäler,
Er aber griff das Schwert mit fester Hand
Und hob sich auf und flog mit müden Schwingen
Langsam und schwer nach Sonnenuntergang ...

Schöpferseele

Digitized by Google

Lied des jungen Dichters.

O süß ist das Leben und bitter der Tod —
Wo wohnst du, finsterer Reiter?
Hundert Meilen hinter dem Morgenrot
Oder noch weiter?

Ich höre dich nicht, ich sehe dich nicht,
Und muß sich auch alles dir geben,
Mein jung-jung Herze das tanzt im Licht
Und jauchzt noch ins Leben!

Unsterbliche Jugend durchläutet mein Lied
Und stürmend ergreif' ich die Stunde,
So bleib' ich, wie rasch die ergriffene flieht,
Mit dem brausenden Leben im Bunde!

O süß ist das Leben und bitter der Tod —
Wo wohnst du, finsterer Reiter?
Hundert Meilen hinter dem Morgenrot
Und noch viel weiter!

Digitized by Google

Gebet.

Allvater droben, mach mir mein Leben weit,
Reiß mich empor aus dieser Fron und Enge!
Ich höre die Trommeln wirbeln zu Sturm und
Streit:
Das sind meine alten Schlacht- und Siegesgesänge!

In diese Stille brechen sie mächtig mir,
Es sind viel Adler durch meine Träume geflogen,
Sie wandten die Häupter alle wie fragend nach mir
Und sind allein dem Sieg entgegengezogen.

Dann stürm' ich wohl auf, jauchzend in aller Macht,
Und sink' zurück in Ketten der Fron und Enge.
Hu, wie sie klirren! — aber mein Henker lacht!
Und immer ferner tönen die Siegesgesänge . . .

Digitized by Google

Pegasus im Joch.

Es sollt' ein Sturm von den Bergen gehn
Und rote Flammen sich schwingen —
Ich wollt' in Stürmen und Flammen stehn
Und singen.

Ein tapfres Leben — ein frühes Grab,
Siegend und selig verlodern! —
Nun Tag für Tag hier im Schindertrab
Geistig vermodern!

Digitized by Google

Junge Lieder.

Wo hab' ich euch alles gefunden,
Ihr Vagabunden!
An deutschen Meeren hab' ich euch rauschen gehört,
In deutschen Bergen habt ihr Herzen bethört,
Im märkischen Dorfe, durch die Kirschenalleen,
Hört' mit dem Wind eure Weisen ich wehn,
Die schlugen so lustig ins Glockengeläute,
Da geh' ich am besten und warne die Leute,
Ihr seid gar gefährliche Brüder,
Ihr jungen Lieder!

Du Wanderbursch mit den fröhlichen Mienen,
Ich rate dir, laß dich nicht ein mit ihnen!
Sonst bleibst du träumend am Wege liegen,
Wo weiße Kleider durchs Grüne fliegen,
Ueber goldigem Wein und Mädchenlippen
Versäumst du die vollen Meisterkrippen
Und bleibst bis zur seligen Sterbestunde
Ein Träumer und Vagabunde!

Auch du, lieb Mädel, laß sein!
Sie klettern in deine Kammer hinein,
Wissen all deine Freuden und Schmerzen,
Sprechen so zärtlich zu deinem Herzen!
Wie bald, und sie haben dich krank gemacht
Nach der Sommernacht,
Und hast du erst einmal in seligen Höhn
Durch Fliederbüsche die Sterne gesehn,
Du gehst mir zu oft in den Flieder hinein —
  Mädel, laß sein!

Und auch ihr würdigen Alten auf Erden,
Es wird zu jung im Blute euch werden!
Ihr schaut mir zu tief in den funkelnden Wein,
Alte Geschichten fallen euch ein,
Ihr schüttelt den Kopf und lächelt doch,
Dann geht es: „Ja damals" und „Weißt du noch",
Ein Teufelchen fährt in die wackligen Glieder —
  Und alles die Lieder!

Vagabunden, verwegen und vogelfrei —
Da ruf' ich am besten die Polizei!
Ihr macht mir die Bürger zu Träumern und Narren,
Drum schleppt euch der Weibel zum Schinderkarren.

Doch siehe, man glaubt es und glaubt es nicht,
Der Weibel zieht selber ein schmunzelnd Gesicht!
Da kann ich nur sagen: so mögt ihr denn klingen,
Auf allen Straßen pfeifen und singen.
Was habt ihr im Lande für Herzen gefunden —!
Gott segne euch Vagabunden!

So einsam . . .

Ob meine Fahnen der Lorbeer umschlang,
Ob ich ein Trutzlied zum Schwerterschlag sang,
Ob ich gefangen und wundenbedeckt
Knirschend in Ketten zum Schlaf mich gestreckt,
Ob mir im Tode die Klinge zerbrach,
Ob ich gestorben — — wer fragt danach?

Goldhaar der junge.

Es klang wohl über Wälder her
Wie einer Geige süßer Ton,
Es sang so schön kein zweiter mehr,
Wie König Goldhaars jüngster Sohn.

Er sang von einer Mühle,
Die hat er tief im Traum gesehn,
Er sah das Wasser kühle
Gar still durch ihre Räder gehn.

Wohl liegt sie weit verborgen,
Im Schindeldach und grau bemoost,
Dort wäscht sich jeden Morgen
Die schöne Jungfrau Herzenstrost.

Nach einem Tag voll Kampf und Spiel
Hat er sie einst im Traum erschaut,
Da ward das Heimweh sein Gespiel
Und Sehnsucht seine Herzensbraut.

Digitized by Google

In allen Ländern trieb's ihn her
Und trieb's ihn hin viel Jahre schon,
Es sang seitdem kein Zweiter mehr
So schön wie Goldhaars jüngster Sohn.

Er sang durch alle Fernen
Gleich Engelchor und Cherubim —
Ein Heimweh nach den Sternen
Lag tief in seinem Lied und ihm.

Digitized by Google

Mein Haß.

Komm her, auch du hast Stimm' und Sitz
Und brennst durch meine Lieder,
Mein wilder Haß, du roter Blitz,
Fahr nieder!

Fahr nieder und senge mit rotem Brand
Das schnöde Gelichter,
Und fragt dich einer: wer hat dich gesandt?
So sag: ein Dichter!

Schöpferglück.

Neid' nicht die Krämer um den goldnen Lohn,
Ring' nicht so wild nach eitlen Erdengaben,
Bleib', was du bist: der Armut treuer Sohn,
Sie säugte dich, und sie wird dich begraben!
Ob du auch stöhnend dir die Stirne schlägst,
— Das reinste Glück, du hast es doch empfunden;
Wenn du des Lebens Loose mißt und wägst,
Denk' auch des Gottes, den du in dir trägst,
Denk' auch des Glücks, wenn sich in Schöpferstunden,
Noch halb verschämt, ein Lied gebären will ...

Wie heilig Brausen ist's — und doch so still!
Verborgne Quellen brechen auf und steigen —
Ein Klang ... ein zweiter ... andre drängen nach,
Ein ratlos Flattern, bis sie allgemach
Sich ruhig finden zu bewegtem Reigen.

Das tanzt und tanzt — und deine Seele schwillt,
Wer ruft die Zarten, die den Ring vollenden?
Da schwebt heran, was deinen Traum erfüllt,
Und faßt die Schwestern zärtlich bei den Händen.

Nun singt um dich in ew'ger Melodie,
Was tiefgeheim kaum deine Seele kannte,
Und du, der Schöpfer, der die Geister bannte,
Du neigst dich stumm — was bist du gegen sie?
Du kamst vom Staub und bist dem Staub geweiht. —
Was dir entblüht, hat unberührte Schwingen,
Erlöst von dir, schwebt es mit sel'gem Singen
In heitrer Reinheit und Unsterblichkeit.

Reine Stunde.

Es schweigt der Kampf. Auch Lust und Lachen ruhn;
Nach lautem Tag hör' ich mich selber nun.

Was ich verlor, was mir im Lärm zerrann,
So viel Vergessnes sieht mich lieblich an.

Und meine Seele weitet sich und lauscht,
Wie tief in mir ein heil'ger Brunnen rauscht.

O rausche fort ... Und eh' die Stunde schied,
Füll' diese Brust und füge dich zum Lied,

Das meines Wesens tiefstes Sein umhegt
Und ganz die Reinheit dieser Stunde trägt.

Digitized by Google

Meine Mutter.

Nun fragt ihr, wen ich denn weiter hab'?
Meine Mutter, die ging so früh in's Grab!
Ich hab' sie beklagt ... Still, weint nicht,
Meine neue Mutter, die kennt ihr nicht.

Die trägt gar immer ein schwarz Gewand,
Hat schöne Kinder an ihrer Hand,
Die trugen mich oft in den Himmel hinein,
Das sind die goldnen Gespielen mein.

Und immer stiller wird mein Gesicht,
Meine neue Mutter, die stirbt mir nicht.
Ich wilder Gesell ward ihr folgsam Kind,
Weil ihre Lieder so heimlich sind.

Die raunt sie verstohlen, die raunt sie sacht,
Meine neue Mutter, das ist die Nacht,
Die hat ein Kraut wider Schmerzen und Grämen,
Sie sagt auch, sie will meine Brüder nehmen ...

Trutzgesang.

Und dauert es ein Jahrhundert noch,
Was wollt ihr euch wehren:
Ich schlag' euch doch!
Wenn ihr Mut habt, kommt her!
Ich bin kein schmachtender Werther,
Noch bin ich jung, noch lieb' ich die blitzenden Schwerter:
Viel Feind' und viel Ehr!

Und das ist mein Sang:
Den Alten von Frundsberg hab' ich erkoren
Und hab' es mir selbst in die Hand geschworen:
Dem leb' ich zu Dank!
Und so schlag' ich in Nöten den trotzigen Zug,
Und seid ihr zehntausend, ihr seid nicht genug!
Mein' Waffen blitzen und so steh' ich hier,
Und der alte Herrgott steht auch bei mir.
Ich fürchte keinen — wer thut mir Bescheid? —
Nicht euch, Gesellen, nicht dich, o Zeit,
Viel Feind' und viel Ehr!

O Zeit, du hast ein gefräßig Maul,
Frißt Freuden und Schmerzen.
Du wirst nicht fressen, was heiß gebrannt
In diesem Herzen!
Das bleibt bestehn! Wenn wir längst in Ruh
Die Erde zum Kissen nahmen,
Dann schreiben die Enkel den Schluß dazu:
Der Schluß heißt: Amen!

Sterne

Digitized by Google

Der Träumer.

Ich wiege mich als reife Aehre
Im großen Ackergrund des Herrn,
Ich schwimm des Nachts auf goldner Fähre
Durchs dunkle Blau von Stern zu Stern.

Vom Wein der Träume bin ich trunken,
Weit von der Welt verworrnem Lauf —
Ich zittre tief, ganz in mich selbst versunken,
Und nur ein Lied weckt meine Seele auf!

Ostern.

Schneeweiß und schleppend war mein Osterkleid,
So flog ich hin durch eine Ewigkeit.

In seiner Schwingen wunderbarem Glanz
Zog mir voraus ein Bote beßrer Fernen,
Um uns das Rätsel von Millionen Sternen
Und großer Sonnen feierlicher Tanz.
Und meine Seele sprach auf diesem Flug:
Was wartet mein im Schimmer jener Räume,
Dahin wir ziehn? Ein letzter Erdentrug?
Erfülltes Hoffen? Meine alten Träume?
Ist es noch weit? Ich bin des Wanderns satt,
Ich möchte sinken wie ein Blumenblatt,
Ich möchte schlafen —
Doch mein Führer rauschte
Mit starken Schwingen schweigend mir voran,
Und plötzlich, still und heimlich, hub er an,
Und meine Seele dehnte sich und lauschte:

Von Erdenstaub ist noch dein Blick verhüllt,
Sorge dich nicht! Auch du bist nicht vergessen,
Jedwedem Menschen ward sein Maß gemessen,
Von Schmerz und Glück zu gleichem Teil erfüllt.

Was deiner wartet? Sorge nicht und Not!
Was dir die Jugend nicht zu bringen wußte,
Was du geopfert, was da sterben mußte
In jenem Thal im steten Kampf ums Brot!
Bist du noch müde?
Schleppend flog sein Kleid,
Wir schwebten schneller durch die Ewigkeit.

Digitized by Google

Schönheit.

Schönheit der Erde, die du in Mädchen blühst,
Die du in Blumen düftest — sei gegrüßt!

Hab' ich den Hut mir oft auch mit Blüten geschmückt,
Immer dacht' ich doch derer, die ungepflückt.

Immer von röteren Lippen hab' ich geträumt,
Wenn sich auf roten mein durstiger Mund versäumt.

Schönheit der Erde, wie du auch leuchtest und blühst,
Horch, wie in Schmerzen meine Seele dich grüßt!

Digitized by Google

Traumleben.

Herr der trügerischen Reiche,
Blasser Gaukler, Freund der Nacht,
Immer, sinkt der Abend nieder,
Neigst du dich auf diese Lider,
Und ich spür' die Hand, die bleiche,
Die mich krank und müde macht.

Einen Garten läßt du düften,
Der schon längst kein Blühn mehr trug,
Wälder, die die Axt geschlagen,
Rauschen wie in früh'ren Tagen,
Und aus eingesunknen Grüften
Lockst du einen stillen Zug.

Meine Toten ... leise, leise ...,
Die der große Mäher schnitt,
Schau'n mich an mit stillen Blicken,
Und sie wandeln, und sie nicken.
Im geheimnisvollen Kreise
Steh' ich selbst und wandle mit.

O es raunt in diesen Nächten,
Was kein Tag verspricht und giebt.
Meine roten Sünden glänzen,
Liebchen mit zerpflückten Kränzen
Schütteln ihre goldnen Flechten,
Flechten, die ich einst geliebt.

Wehrend vor geheim Erstrebtes
Stellt sich nicht mehr Scham und Scheu.
Mächtig braust ohn' Halt und Hülle
Aller Bronnen tiefste Fülle.
Früh Verlornes, Ungelebtes
Leb' ich wieder, leb' ich neu.

Thatlos wank' ich dann und schleiche —,
Kommt der Tag — am Tag vorbei.
Nur die That bricht Freiheitsgassen —
Willst du mich denn nie verlassen?
Herr der trügerischen Reiche,
Hab' Erbarmen — gieb mich frei!

Das stille Königreich.

Es ist ein stilles Königreich,
Ist keinem Land der Erde gleich,
Liegt über Wolken und Winden —
O weh, wer wird es finden?

Und wer es find't, ich sag es dir:
Wer so in Sehnsucht lebt wie wir!

Der gute Hirt.

Hirtenfeuer hab' ich angefacht,
Lodernd sprühn sie durch die tiefste Nacht.
Bänglich suchend, ohne Stern' und Ziele,
Meiner Brüder irren viele, viele ...
Und so ließ ich hundert Flammen knistern,
Eine Flamme ward aus den Geschwistern,
Mächtig über Stürme braust ihr Singen,
Ihre Zungen recken sich und springen,
Daß sie jeden tief in Nacht Verirrten
Gastlich weisen zu der Thür des Hirten.
Manch ein Müder kam und neigte sich
Und ich sagte: Wandrer, wärme dich!

Heil'ge Feuer hab' ich angefacht,
Kohlen schürft' ich aus dem tiefsten Schacht.
Sieh, ein dunkler Bergmann ist der Schmerz,
Nieder fuhr er und durchgrub mein Herz,

Und nun halten diese jungen Hände
Ew'ge Fackeln, große Liebesbrände.
Die da frierend gehn auf dunklen Wegen,
Allen trag' ich meine Glut entgegen,
Geb' sie hin und neig' und schäme mich,
Und ich frage: Bruder, wärmt es dich?

Reif.

Seht, wie ein schwerer Fruchtbaum steh' ich hier
Und warte schweigend.
Ungezählte Blüten
Trug ich verschwenderisch dem Frühling zu.
Sorglos und selig streut' ich tausend hin,
Wenn sich die Herzen meiner Jugend freuten,
Wenn mich der Wind, der wilde Tänzer, schwang.

Der Frühling ging. Still in mich selbst beschlossen
Sann ich dem Kreisen neuer Kräfte nach,
Die mich durchdrangen. Sprach ein Kind zu mir:
„Was blühst du nicht? Wo ist dein Feierkleid?"
Ich schwieg und sann. Da schalt es in die Winde
Und ließ mich stehen.
Langsam wuchs und ward,
Was mich erfüllte. Nun die Reife naht,
Und jeder Ast, auch noch den Bruder beugend,

Vor goldnen Früchten überschwer sich senkt,
Harr' ich der Lese.
Nicht zum Blühen nur,
O meine Freunde, ward ich euch gesendet —
Ihr sollt auch ernten! Wer da pflücken will,
Ich trag' ihm schweigend meinen Reichtum zu.

Ein schwerer Fruchtbaum steh' ich hier und warte,
Daß Gott mich schüttelt.

Digitized by Google

Herbergslichter.

Schön war der Morgen, sonnig und kränzereich,
Durch blühende Thäler tanzte mein Sieger-
schritt,
Der Lorbeer winkte, — süß mir im Ohre klang
Lachen der Frauen.

Schön war der Morgen ... Da es nun Abend wird,
Stehn ernste Weiser auf meinem Pilgerweg,
Und sagt mir jeder, daß ich so bitter weit
Verirrt und verwandert.

Die Lust der Welt, wie blieb sie nun ganz zurück,
Und reisemüde suchet nach Herberg' der Fuß,
O Kripp' und Kreuz, was macht ihr mich heim-
wehkrank
Nach andern Gefilden!

Digitized by Google

Es ist ein' Herberg', selig und wundersam;
Die Thale dunkeln, da es nun Abend wird,
Doch immer heller, von ewiger Herberg' her,
Leuchten die Lichter!

O großer Sabbath ...

O großer Sabbath, deine Kerzen,
Wie leuchten sie so wunderbar,
Wie schwebt mit friedereichen Herzen
Durch ew'gen Glanz die sel'ge Schar!
Der dunkle Grund, dem wir entstammen,
Ist ihren Augen längst verwischt,
Da in der Reinheit deiner Flammen
Das letzte Weh der Erde lischt.

Das Heimweh, das sie einst umwoben,
Ihr Hoffnungstraum, ihr Sonntagsglück —
Es trug als Schwinge sie nach oben,
Hier ward es Last und sank zurück.
Kein heißer Wunsch, der sie berührte,
Der stürmend ihren Frieden kränkt —
Die Sehnsucht, die sie drunten führte,
Hat sie und sich zum Ziel gelenkt.

Nur manchmal zwingt ihr Herz ein Beben,
Das ist ein Beben süß und bang,
Zu Flug und Brausen wird ihr Schweben,
Der Hauch des Mundes zum Gesang.
Die Sonne tönt, die Himmel hören,
Und immer lichter wird ihr Kleid,
Wenn sie in ew'gen Jubelchören
Sich nahn dem Herrn der Herrlichkeit. —

O großer Sabbath . . . Meinem Herzen
Ward Kampf und Not der Welt zuhauf —
Wann leuchten mir die ew'gen Kerzen?
Ich bin ein Pilger — nehmt mich auf!
Führt mich empor in euren Reigen
Und löst die letzte Bürde mir —
O laßt mich schlummern, laßt mich schweigen
Und so voll Frieden sein wie ihr!

Digitized by Google

Unvergänglich.

Ich bin ein Strom, der nach dem Meere strebt,
Und stark in Hoffnung brausen meine Fluten,
Ich spiegle wider, was sich leuchtend hebt,
Der Sonne Glanz, der Sterne sanftre Gluten.

Oft in der Nacht, wenn nur die Winde wehn,
Der andren Ströme hör' ich viele, viele,
Hör' diesen stark und jenen schwächer gehn,
Doch alle wandern nach dem gleichen Ziele.

Die Pforte naht; ein heilig Brausen noch.
Des Weges müd' darf ich im Meer verschweben,
Um in der ungemess'nen Fülle doch
Mit meinen Brüdern ewig fortzuleben.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. G. m. b. H.
Stuttgart und Berlin

Gedichte

von

Carl Busse

Vierte Auflage. Elegant gebunden 3 Mark.

Neue Gedichte

von

Carl Busse

Zweite Auflage. Elegant gebunden 3 Mark.

Träume

von

Carl Busse

Mit Illustrationen von Kunz Meyer

Geheftet 2 Mark 60 Pf. Eleg. gebunden 3 Mark 50 Pf.

Lieder eines Zigeuners

von

Georg Busse-Palma

Mit einer Einleitung von Carl Busse

Geheftet 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark.

Digitized by Google

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. G. m. b. H.
Stuttgart und Berlin

Bulcke, Carl, Die Töchter der Salome. Gedichte. Eleg. geb. M. 3.—
Busse, Carl, Gedichte. 4. Auflage. Eleg. geb. M. 3.—
—„— Neue Gedichte. 2. Auflage. Eleg. geb. M. 3.—
Busse-Palma, Lieder eines Zigeuners. Eleg. geb. M. 3.—
Claar, Emil, Weltliche Legenden. Gedichte. Eleg. geb. M. 4.—
Falke, Gustav, Zwischen zwei Nächten. Neue Gedichte. Eleg. geb. M. 3.—
Fulda, Ludwig, Sinngedichte. 2. Auflage. Eleg. geb. M. 3.—
—„— Neue Gedichte. Eleg. geb. M. 3.80
Geiger, Albert, Gedichte. Eleg. geb. M. 3.—
Hertel, Johannes, Indische Gedichte. Eleg. geb. M. 4.—
Hertz, Wilhelm, Gesammelte Dichtungen. Eleg. geb. M. 7.—
Liebmann, O., Weltwanderung. Gedichte. Eleg. geb. M. 3.50
Lingg, Hermann, Schlußrhythmen und neueste Gedichte. Eleg. geb. M. 4.—
Miegel, Agnes, Gedichte. Eleg. geb. M. 3.—
Paulus, Eduard, Der Alte vom Hohen-Neuffen. Berglieder. Eleg. geb. M. 2.—
—„— Drei Künstlerleben. Eleg. geb. M. 2.—
Pfau, Ludwig, Ausgewählte Gedichte. Eleg. geb. M. 3.—
Ritter, Anna, Gedichte. 12. Auflage. Eleg. geb. M. 3.—
—„— Befreiung. Neue Gedichte. 6. Aufl. Eleg. geb. M. 3.50
Schoenhardt, Karl, Gesammelte Gedichte. Eleg. geb. M. 3.50
Trojan, Johannes, Gedichte. 2. Auflage. Eleg. geb. M. 3.50
—„— Scherzgedichte. 4. Auflage. Eleg. geb. M. 4.—
Zitelmann, Ernst, Memento vivere. Dichtung. 2. Auflage. Eleg. geb. M. 3.50

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

31May'60SB

REC'D LD

MAY 26 1960

JAN 1 1 1991

M511233 PT2603
Bu86V3

YC157818

U.C. BERKELEY LIBRARIES